



Blickpunkt

Clementinum Paderborn 2010



Eduard Müller

Seligsprechung in Lübeck am 25. Juni 2011

www.luebeckermaertyrer.de



LÜBECKER MÄRTYRER



Der *Blickpunkt Clementinum 2010* ist angesichts der zahlreichen Ereignisse des langsam zu Ende gehenden Jahres, die der „kleine Chronist“ sorgsam für uns aufgezeichnet hat, und dank zahlreicher Beiträge aus Ihren Reihen – liebe Leserschaft – umfänglich geraten, dass ich mich in meinem Editorial darauf beschränken möch-

te, Sie alle freundlich zu grüßen und Ihnen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen!

Aufmerksam machen möchte ich Sie lediglich auf zwei freudige Großereignisse, die uns ins Haus stehen und die im Vorhinein schon diesen Blickpunkt 2010 prägen, wie Sie beim Durchblättern sogleich merken werden:

- Da ist zunächst die **Seligspredung** unseres ehemaligen Schülers **Eduard Müller** sowie der anderen „Lübecker Märtyrer“. Sie findet am **25. Juni 2011** in der Hansestadt Lübeck statt. Lange haben wir diesen Tag ersehnt. Überlegen Sie doch, ob Sie nicht auch (mit uns) nach Lübeck anreisen möchten. Das Licht des Glaubens und der bedingungslosen Nächstenliebe, dass die vier Lübecker in einer durch unmenschliche Rohheit und Grausamkeit finsternen NS-Zeit mutig zum Leuchten gebracht haben, könnte uns allen aufhelfen. Wir legen diesem Blickpunkt das Faltblatt „Sie haben die Wahrheit bekannt“ bei, das wir für Sie in Hamburg besorgt haben. Dort finden Sie alles Wichtige zu den vier Lübecker Märtyrern.

- Im Jahr 2012 dann kann das Clementinum sein **90-jähriges Gründungsjubiläum** feiern. Es war der 3. Mai 1922, an dem Bernhard Zimmermann in Warstein-Belecke seine Schule für Priesterspätberufe ins Leben rief und die ersten Schüler ihren Unterricht in der ehemaligen Gastwirtschaft Ullrich unter sehr behelfsmäßigen, um nicht zu sagen erbärmlichen Bedingungen aufnahmen. Die äußere Feier dieses Ereignisses wird am Freitag, dem **4. Mai 2012**, stattfinden. Markieren Sie diesen Tag doch gleich in Ihrem Kalender!

Pünktlich zu diesem Jubiläum soll auch das Buchprojekt abgeschlossen sein, an dem wir schon seit gut zwei Jahren intensiv arbeiten: „Studienheim St. Klemens für Priesterspätberufene Belecke – Bad Driburg – Paderborn (1922-2012). Zur Geschichte der ersten Schule des zweiten Bildungswegs im deutschen Sprachraum“. Der Blickpunkt berichtete in seiner letzten Ausgabe ausführlich davon. Das Buch – vom Förderverein St. Klemens herausgegeben – soll in der Reihe „Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz“ erscheinen, die von den Professoren Dr. Karl Hengst und Dr. Jürgen Brandt betreut wird und derzeit aus 18 Bänden besteht. Auch die viel beachtete und auf vier Bände angelegte „Geschichte des Erzbistums Paderborn“ ist Teil dieser Reihe.

Für Ihre Aufmerksamkeit, ihre Verbundenheit und Unterstützung dankt

Ihr
Pastor Dr. Rainer Hohmann
Rektor u. Geschäftsführer

Seligsprednung Lübecker Märtyrer

Wenn Sie die Sorge um geistliche Berufe mittragen und die Förderung von Priesterspätberufenen durch das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk finanziell unterstützen möchten:
 Kontonummer 1169 1900
 bei der Bank für Kirche und Caritas
 Paderborn (BLZ 472 603 07)

Zuwendungsbestätigung

Seit 1.1.2007 kann der Nachweis einer Spende bis 200 Euro vom Spender durch den Bareinzahlungsbeleg selbst beigebracht werden (§ 50 Abs. 2 Einkommensteuer-Durchführungsverordnung). Bei Online-Banking reicht dafür sogar der PC-Ausdruck, wenn Name und Kontonummer von Auftraggeber und Empfänger, Betrag und Buchungstag ersichtlich sind (vgl. Verfügung der Oberfinanzdirektion Frankfurt/M. vom 8. Februar 2006). Auf Wunsch stellen wir aber auch gern eine Zuwendungsbestätigung aus. Vermerken Sie dies bitte auf dem Überweisungsträger.

Die „Lübecker Märtyrer“ werden am 25. Juni 2011 in der Hansestadt Lübeck seliggesprochen, so teilte Erzbischof Dr. Werner Thissen am 14. September 2010 von Hamburg aus der Öffentlichkeit mit. Die Seligsprechung „ist ein Ausdruck dafür, dass es auch bei uns im Norden Christen gab, die sich nicht mit den Parolen Hitlers abgefunden haben, sondern ihrem Gewissen gefolgt sind“, sagte Thissen wörtlich.

Mit großer Freude hat die klementinische Gemeinschaft diese wunderbare Nachricht aufgenommen, befindet sich unter den Vieren doch Eduard Müller, der ehemalige Schüler von St. Klemens. Erst im Jahr 2004 war das Seligsprechungsverfahren in Rom eröffnet worden. Dass es so zügig zum Abschluss hat gebracht werden können, wagten wir nicht zu hoffen, es spricht von der großen Eindeutigkeit des Lebenszeugnisses dieser neuen Seligen.

Allen Interessierten empfehlen wir, immer wieder einmal einen Blick in das neu erstellte Internetportal www.luebeckermaerter.de zu werfen. Dort werden im Auftrag des Erzbistums Hamburg biographische Informationen zu den Märtyrern, interessante Texte und Bücher, aber auch alle Veranstaltungshinweise zusammengetragen. Auch die Orte, die im Lebenslauf der vier Märtyrer von Bedeutung waren und an denen ihrer schon heute gedacht wird, werden aufgeführt. So wird es für jedermann leicht

möglich, die Lebensspuren dieser mutigen Christuszeugen persönlich nachzugehen. Wir haben natürlich dafür gesorgt, dass für „unsere“ Märtyrer Eduard Müller Hinweise auf Warstein-Belecke und Bad Driburg eingestellt wurden, wo Müller sich von 1931-35 im Studenheim St. Klemens auf seine Abiturprüfung vorbereitete.

Für das Erzbistum Paderborn hat Erzbischof Becker Altklementiner Weihbischof Hubert Berenbrinker als seinen offiziellen Vertreter bei den Seligsprechungsfeierlichkeiten ernannt. Unser Wunsch ist es, dass natürlich auch die klementinische Gemeinschaft in möglichst großer Zahl bei der Seligsprechung am Samstag nach Fronleichnam (25. Juni 2011) in Lübeck vertreten ist! Von Bad Driburg und Paderborn aus gedenken wir eine gemeinsame Busfahrt zu organisieren (mit einer Übernachtung in Lübeck von Freitag auf Samstag) und Euch anzubieten: Altklementiner Werner Hardeck hat sich bereit erklärt, dafür die Organisation zu übernehmen.

Damit Sie dieses große Ereignis nicht vergessen und tatsächlich anreisen, legen wir diesem Blickpunkt das neue Infoblatt „Sie haben die Wahrheit bekannt“ bei, das vom Erzbistum Hamburg und der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche herausgegeben wurde.



Wechsel im Redaktionsteam

Helmut Ruttko übergibt die Staffette an Werner Hardeck

Altklementiner Helmut Ruttko aus Bad Sasendorf, seit 2004 „Blickpunktbeauftragter“ für den Förderverein St. Klemens, hat zum Jahreswechsel 2009/10 aus Altersgründen sein Amt aufgeben. Er hat kräftig und ideenreich mitgewirkt, so dass in den letzten Jahren der Blickpunkt Clementinum von einem großen Mittelteilungsblatt zu einem gern gelesenen Hausjournal der klementinischen Gemeinschaft heranwachsen konnte. Herr Ruttko trug Sorge vor allem für die Beiträge aus den Reihen der Altklementiner.

Dem Andenken unseres klementinischen Märtyrers Eduard Müller gilt gewiss auch weiterhin sein persönliches Augenmerk. Als rühriger Presse- und Medienbeauftragter des Fördervereins konnte er rechtzeitig im Vorfeld der Seligsprechung der Lübecker Märtyrer die Verantwortungsträger in Politik, Kultur und Medien in den Städten Bad Driburg und Warstein-Belecke für deren zeitweiligen Bürger Eduard Müller und das Clementinum gewinnen, so dass die Lübecker Märtyrer, aber auch das Clementinum überall im Bewusstsein sind



und die Seligsprechung niemanden unvorbereitet auf „kaltem Fuß“ erwischt. Hier kam ihm auch seine langjährige berufliche Erfahrung im Marketingbereich der Deutschen Bahn zu Hilfe und der Blick für das Detail. Dass bspw. in den offiziellen Stadtplänen der Kurstadt Bad Driburg heute das Jugendwohnheim St. Klemens als Nr. 27 und unsere Waldkapelle als Nr. 28 der Sehenswürdigkeiten aufgeführt werden und an Festtagen vor dem Clementinum neue Fahnen mit unserem Wappen wehen, verdanken wir ihm. Ich selbst bin ihm herzlich dankbar für seinen überaus eifrigen Einsatz.

Mit gleichem Enthusiasmus und Engagement führt seither Altklementiner Werner Hardeck aus Paderborn diese Aufgaben weiter. Mit dem vorliegenden Blickpunkt gibt er gleichsam seinen gelungenen Einstand. Das komplette Redaktionsteam tagte diesmal am 19. April und 26. August 2010 in Paderborn. Auch Herrn Hardeck sage ich aufrichtig Dank für seine spontane Bereitschaft, kompetent mit ins Rad zu greifen. *Rainer Hohmann, Rektor*

Denkmal oder Tafel soll an Kaplan Eduard Müller erinnern

Helmut Ruttko referierte bei Kolpingsfamilie über 1943 hingerichteten Geistlichen
Ein Jahr in der Schutzzeit im „Clementinum in Belecke“ verbracht

Von Ingrid Schmalzberg

BELECKE • „In seiner Jugend verlor er sein Reich.“ Unter dieser Überschrift stand eine Informationsveranstaltung der Kolpingsfamilie über den Lübecker Christenmartyrer. Zu den vier Märtyrern, die am 10. November 1943 von Nazi-Schergen hingerichtet wurden, zählt auch ein Mann, der seine Kisten als Schutz seines Lebens in Belecke verbrachte hat. Kaplan Eduard Müller lebte vom 22. April 1941 bis zum 19. März 1942 als Schüler im Klementinum an der Küste. „Wir es dazu kam, und vor allem wie dramatisch das Leben des Geistlichen mit in der Zeit danach bis zu seinem Tod verlaufen ist, war für mich ein sehr spannendes und sehr schmerzhaftes Erlebnis“, erzählte er. „Ich bin überzeugt, dass sich sein stilles Leben mit dem Leben von Eduard Müller überschneidet.“



Elke Bering und Joseph Prinsler dankten Helmut Ruttko für seinen informativen Vortrag. • Foto: I. Schmalzberg

Kirche in Lübeck, bis zu seiner Verhaftung im Frühsommer 1942. Das Nazi-Regime hatte die kirchliche Arbeit auf sein selbige in der Kirche verboten. Helmut Ruttko hat seine Aufgabe als Kapellmeister, Priester, Schulrektor und Hauswart sowie als evangelischer Amtsanwalt Pastor Kai Friedrich Buchack, Augustenfeld durch die Predigten des Bischofs von Galen, die sie verurteilten und unter das Volk brachten, sprach er mit in ihrem Gedenktagungsprogramm. „Ich bin sehr dankbar, dass ich in der Schutzzeit im „Clementinum in Belecke“ verbracht habe.“



Inzwischen vertrieben die Güter und Entführung der Kolpingsfamilie dem dreiwöchigen Gedenktag über den hingerichteten Eduard Müller.

Immer 1935 bestand er sein Abitur am Cysariens-Prebiterium in Münster, anschließend studierte er Katholische Theologie. Am 25. Juli 1940 wurde er in Ostpreußen zum Priester geweiht. Einmal später trat er eine Stelle als „Adjunkt“ in der Lübecker Heilig-Joseph-Kirche an, war dort bei der Jugendarbeit besonders erfolgreich. Da Eduard Müller zu seinen gehörte, die die Predigten von Bischof Galen verteilte, wurde er im Juni 1942 zusammen mit vier anderen Priestern zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am 10. November 1943 vollzogen.

Das „Klementin“ der Referenten, der fast drei Stunden lang, Eröffnung und die Arbeit des Clementinums in Belecke und Bad Driburg in Wart und Bad Crampe und dabei das Leben des Märtyrers Eduard Müller immer im Blick behielt, wies die Pastor Markus Gubermann: „Wir sind stolz und bewegt.“ Ich bin heute tags in der St. Paulus-Kirche Crampe/Belecke in Gedanken an Eduard Müller aus dem Clementinum mit Elke Bering und Joseph Prinsler referierte der Referent abschließend seinen Möglichkeiten der Erinnerung an Eduard Müller. Er wird nach dem Willen von Joseph Prinsler und jeder Fall etwas passieren – ob in Form eines Denkmals, einer Gedenktafel oder in Baden veränderter Sinne. „Wir stehen mit unseren Überzeugungen, allenfalls ein Andenken an die Kolpingsfamilie in Bad Driburg.“

In eigener Sache

Vergessen Sie nicht, uns im Fall eines Ortswechsels Ihre neue Anschrift mitzuteilen! Benutzen Sie dazu am besten das Kontaktformular auf unseren Internetseiten:

www.clementinum-paderborn.de
(Hilfswerk)

www.clementinum.de
(Förderverein)



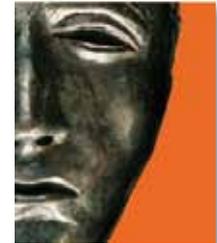
... beginnt nun
wieder sein Werk:

IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS.

2000 Jahre Varusschlacht

Am **2. Adventssonntag (6.12. 2009)** machten wir Klementiner uns auf nach Kalkriese, um im dortigen Museum die Sonderausstellung „Konflikt“ ganz in der Nähe des antiken Schlachtfeldes zu besuchen. Am Vormittag haben wir zunächst im Osnabrücker Dom das adventliche Hochamt mitgefeiert und im Anschluss daran Altklementiner Msgr. Hermann Rickers gratuliert, der alle Gottesdienstbesucher anlässlich seines Weihejubiläums zum Emp-

fang in den Domhof geladen hatte, und haben ihm den Blickpunkt 2009 überreicht. Nachdem wir dann am Nachmittag ausführlich die vielen spannenden Exponate der Varus-Ausstellung in Kalkriese in Augenschein genommen hatten, erwartete uns schon die Familie unseres Mitklementiners Stefan Nagels in Bramsche zu einer gemütlichen Teestunde am warmen Kachelofen. So macht der Winter Spaß.



VARUSSCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND MUSEUM UND PARK KALKRIESE



Besuch in Werl – Forum der Völker



Am **24. Januar** hatte uns unser Mike zu sich in seine Heimatpfarrei Werl eingeladen. Nach dem Hochamt zeigte uns Propst Feldmann (hinten: 4. von rechts) voller Stolz seine Kirche und gab uns den Werdegang dieses altherwürdigen Wallfahrtsortes interessant und amüsant wider.

Der Propst erläuterte uns die Bedeutung des Tafelbildes im Chor und zeigte uns anschließend den Richterstuhl in



seiner Kirche. Da Kirchen in früheren Zeiten oft auch Plätze der Rechtsprechung waren, hat sich in Werl ein barockes Richtergestühl erhalten. Der Propst erläuterte uns, wie so eine Verhandlung abließ und wer wo Platz zu nehmen hatte. Während allerdings vor 200 Jahren in diesem Bereich noch Recht und Ordnung geherrscht habe, sei heute vieles anders, sagte der Propst im Hinblick auf Schachteln, Erntekranz und anderes Zeug, das sich heute im Richterstuhl abgestellt findet. So änderten sich die Zeiten.

Am Nachmittag besichtigten wir das Krippenmuseum der Franziskaner. Pater Kellerhoff führte uns kundig durch die



Ausstellung der bald 100 Krippen aus aller Welt. Es gab neben den klassischen europäischen Krippen auch kuriose und faszinierende Krippen aus aller Herren Länder, Krippen, die nicht nur aus Holz, sondern auch aus Metall, Stoff oder Kunststoff bestanden und teils sogar lebensgroß und begehbar waren. Die Vielfalt der Variationsmöglichkeiten zeigte zugleich, wie farben- und facettenreich die

Sicht auf unseren Herrn Jesus Christus sein kann und dass er eben von jeder Kultur, sogar von jedem Menschen auf eine ganz andere und spannende Weise gesehen wird. Pater Kellerhoff hatte in seiner langen Missionstätigkeit sehr viele dieser Krippen persönlich besorgt und wusste zu fast jeder nicht nur Entstehungszeit und -ort, sondern sogar eine besondere Geschichte zu erzählen, so dass wir als Zuhörer viele Stücke liebgewannen.



Insgesamt war die Fahrt, die von Mike geplant war, eine sehr spannende und faszinierende Reise nach Werl und in vergangene Zeiten und außereuropäische Kulturen. *Sebastian Krause, 3. Sem*

Skifahren in Willingen

Lange hatten wir nicht mehr so viel Schnee wie in diesem Winter. Die Skibedingungen im Sauerland waren außergewöhnlich gut. Doch auf die Idee, uns selbst einmal im Skifahren auszuprobieren, kamen wir erst am wirklich letzten halbwegs brauchbaren Schneetag (**28. Februar**). In Paderborn waren die Temperaturen schon auf bald 8 Grad gestiegen, doch für Willingen war immer noch Ski und Rodel gut im Internet vermerkt. So brachen wir in aller Herrgottsfrühe auf, um pünktlich zum Liftbeginn auf den Brettern zu stehen. Der Schnee war einigermaßen sulzig, aber dadurch immerhin ziemlich ungefährlich. Und Purzelbäume haben wir reichlich geschlagen. Die vielen Holländer hatten ihren Spaß an uns. Am Nachmittag fing es zu regnen an, aber einige Unentwegte von uns machten bis zum Abend weiter.



R. Hohmann, M. Grabisch



M. Birkenbach



A. Siebrecht, M. Birkenbach, M. Grabisch, V. Schefer



A. Dreger



Clemensfest



v. l.: St. Nagels, Pfr. Uwe van Raay (Bad Sassendorf, vormals Werl), Spiritual L. Gottschlich, Prälat A. Kurte, M. Grabisch, A. Siebrecht, V. Schefer, M. Birkenbach

In diesem Jahr konnte unser Patronatsfest endlich einmal wieder am Gedenktag Klemens Maria Hofbauers, dem **15. März** selbst, stattfinden, in diesem Jahr ein Montag. Mit uns feierte Prälat Andreas Kurte, Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal im Paderborner Generalvikariat. Der Tag lag günstig, viele Gäste hatten den Weg zu uns gefunden. In seiner frei gehaltenen und schwungvollen Predigt ging Prälat Kurte von der Bitte aus, zu der uns das vorgelegene Evangelium ermunterte: „Herr, schick uns Arbeiter in deinen Weinberg“. Die Missbrauchsdebatte, die gerade in diesem Frühjahr hohe Wellen schlug, klang an, als Prälat Kurte bekannte, dass ihm diese Bitte oft genug zu einer Frage an Gott gerate: „Herr, was schickst Du uns für Arbeiter in den Weinberg?!“ Wir

Klementiner spürten darin nicht nur den allzu verständlichen Seufzer eines Personalchefs in hoher See, sondern auch ein wenig Neugier, was denn das mögliche künftige „Personal“ so drauf hat. Damit rückten also auch wir Klementiner ins Blickfeld. Er ermutigte uns, uns von Gott und der Kirche Jesu Christi in den Dienst nehmen zu lassen. Und erinnerte alle Gläubigen daran, ihre Priester mitzutragen und menschlich zu unterstützen. Nach dem feierlichen Hochamt bedankte sich unser Haus senior Marcus Grabisch bei allen anwesenden Gästen für Ihr Kommen und lud zum Abendessen. In unseren Räumen konnten wir – dank sei Frau Kickums kulinarischem Talent – alle in gemüthlicher Atmosphäre begrüßen und bewirten.

Hochseilgarten

Unser Rektor hatte am **18. April** einen Sonntagsgottesdienst in Paderborn-Dahl zu feiern, so begleiteten wir ihn, und weil es ein wirklich schöner Frühlingstag war, fuhren wir anschließend weiter nach Schloss Hamborn, um dort den Weidenaustrieb der Kühe mitzerleben. Es war witzig anzusehen, wie die Rindviecher nach den langen Wintermonaten im Stall erstmals wieder auf die Weide preschten, mehrmals die ganze Weide von einem zum anderen Ende abrannten und dabei vor Freude oder wie gestochen – je nachdem – Luftsprünge machten, um schlussendlich wieder ihrer üblichen Tätigkeit nachzugehen: fressen und verdauen. Wo wir schon einmal da waren, nutzten wir die Gelegenheit für eine Frühlingswanderung, ein Schachspiel und eine Brotzeit im Freien. Am Nachmittag dann stand ein Kletterabenteuer im Hochseilgarten auf dem Programm, und wir ahnten nicht, dass dies die lustigste Nummer des ganzen Semesters werden sollte. Es begann schon an der Kasse, als das nette Mädchen uns musterte und sagte: Es wiegt doch keiner von Euch mehr als 100 kg? Mehr ist nicht erlaubt.“ Schon als wir uns in die Gurte zwängten und die Helme aufstülpten, war kein Halten mehr. Und irgendwann, nach anderthalb Stunden hoch oben in den Bäumen, kam, was kommen musste: Unser 2,05m-Mann Antonius hatte sich gerade in das Seil geklinkt, das die Fisch-



teiche überspannte und irgendwo in einem Baumwipfel auf der Seeinsel endete, stieß sich mit Schwung von der Plattform ab, und als er zwei, höchstens drei Meter über das Trageil weggerollt war, gab es einen großen Ruck, er schaukelte auf der Stelle hin und her, und nichts bewegte sich mehr. Irgendwo hatte sich etwas verklemmt, Feierabend, bald 10 Meter über der Erde. Mike und Chef, die noch auf der Plattform standen, versuchten ihn über das Zugseil wieder an Bord zu ziehen. Aber sie hätten sich eher die Hände aufgeschürft, als dass sie ihn mehr als 20 cm zurück gezogen hätten. Dann versuchten sie ihm, gut ange-seilt, den Arm entgegenzustrecken, aber es fehlten einige Zentimeter. Marcus und Michael standen auf der gegenüberliegenden Zielplattform und zogen von der Seite aus, nichts ging. Es blieb nur, Hilfe von den Betreibern zu holen. Aber wie da oben wegkommen? Handys in den Hosentaschen, die hätten rausfallen können, waren verboten. Den Parcours rückwärts zurückzulegen, ging auch nicht, wegen des Gefälles zwischen den Stationen, und vorwärts hing Antonius und verstopfte den



R. Hohmann, A. Siebrecht, M. Hottmann, M. Grabisch, M. Birkenbach



M. Grabisch, V. Schefer, A. Dreger

Weg. Wir versuchten, andere Kletterer unten am Boden auf uns aufmerksam zu machen. Antonius begann schon zu stöhnen: Mensch, das tut langsam weh hier mit den Gurten zwischen den Beinen. Irgendwann hatte uns am Boden jemand bemerkt, kam heran, guckte sich oben den riesigen Antonius in den Seilen an, der mit Armen und Beinen ruderte, und rief uns amüsiert zu: Schießt ihn doch ab den Vogel, sprach's und ging. Spätestens

R. Hohmann, M.Hottmann



da war es ganz aus. Antonius wusste nicht mehr, was mehr schmerzte, die Gurte oder der Bauch vor Lachen. Es dauerte noch eine ganze Weile, aber dann hatten Marcus und Michael auf der Zielplattform den kleinen Fehler entdeckt und behoben: eine Seilverschraubung, die dort eine Rolle blockierte. Und so kam Antonius doch noch heile über den See. – Uns war klar: Diese Veranstaltung wird demnächst unbedingt wiederholt.



Fußballturnier

Noch mitten im Winter (27.02.) hatten wir unser Training für das kommende Fußballturnier schon ins Freie verlegt. Als dann die Bäume im Leo-Garten endlich Frühling anzeigten, waren wir so gut vorbereitet wie noch nie, dank unserer unermüdlichen Trainerin Annika.



Und so haben wir am **3. Mai** beim Fußballturnier der Paderborner kirchlichen Ausbildungshäuser tatsächlich den dritten Platz errungen! Die Freude war groß, zumal es im letzten Jahr noch der fünfte Platz gewesen war.



A. Siebrecht stemmt Kotrainer Chr. Muri



Einen kleinen Schrecken bekamen wir dann doch noch, als wir uns Michaels Unterarm ansahen, über den bei einem Sturz im vorletzten Spiel ein gegnerischer Spieler mit seinen Stollenschuhen getrampelt war. Indianer kennt keinen Schmerz, aber der Arm sah ziemlich deformiert aus, als wäre er gebrochen. Im Vinzenzkrankenhaus wurde dann aber doch nur eine anständige Prellung diagnostiziert. Zur Siegerehrung war er schon wieder zurück.



Das erfolgreiche Team: vorne v. l.: V. Schefer, seine Cousine Silvia, Annika Brinkmann, M. Grabisch, hinten: A. Dreger, M. Birkenbach, A. Siebrecht, M. Hottmann

Kreismuseum Wewelsburg



An einem sonnigen, um nicht zu sagen heißen Samstag (**29. Mai**) machten wir uns per Fahrrad zur Wewelsburg auf den Weg. Wenige Wochen zuvor war dort nämlich eine völlig neu konzipierte Ausstellung zur NS-Geschichte der Burg eröffnet worden, die wollten wir uns ansehen. Außerdem ging es um ein Stück Bistumsgeschichte, schließlich gehörte die Burg ursprünglich einmal den Paderborner Fürstbischöfen. In der Ausstellung haben wir uns lange aufgehalten und waren beeindruckt. Unterwegs hatte uns aber auch schon ein gelungener Kinderspielplatz bald eine Stunde lang gefesselt.



Besuch in Brilon



Tags drauf, am Sonntag (**30. Mai**) – leider ein scheußlicher Regentag – besuchten wir Alt-klementiner Stephan Massolle in Brilon. Ein Jahr nach seiner Primiz wollten wir unsere Drohung endlich wahr machen und nachschauen, wie es ihm als jungem Priester in der Pfarrei gefällt. Wir besuchten das Hochamt zum Dreifaltigkeitsfest in der Propsteikirche, Stephan erklärte uns die

Kirche, zeigte uns das schicke neue Pfarrheim, dann stiegen wir in die Turmstube hinauf, ließen uns dort den schneidenden Wind um die Ohren sausen und genossen den Blick über Stadt und Land. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit Vikar Massolle und seinem Mitstreiter Stadtkaplan Ansgar Drees inspizierten wir noch Stephans Vikarswohnung und kamen zu dem Schluss: „Hier kann man es wirklich aushalten!“ Und wenn dann mal die Sonne scheint, ist es bestimmt sogar richtig toll.



„Bilde unser Herz nach Deinem Herzen“

Unter diesem Motto stand das traditionelle Pfarrfest der Herz-Jesu-Gemeinde Paderborn. Es wird immer am Sonntag nach dem Hochfest Herz Jesu gefeiert. In diesem Jahr war es der **13. Juni**. Doch was hat das Clementinum damit zu tun? Das Klarissenkloster und darin enthalten das Clementinum gehören in Grundstück und Gebäude der Herz-Jesu-Pfarrei. Darüber hinaus gibt es natürlich noch mehr Verbindungen zwischen Pfarrei, Kloster und Clementinum. Um die deutlich zu machen, kam die Gemeinde nach der Eucharistiefeier vor der Kirche mit dem Allerheiligsten zu den Klarissen und Klementinern. Da wir Pastor Roland Schmitz schon für das Jahr 2009 zugesagt hatten, alles herzurichten, findet die Prozessionsstation seither nicht mehr in einem „useligen“ Winkel des Riemekeparks statt, der in diesem Jahr sowieso eine einzige Baustelle war, sondern bei uns. Die Klementiner haben also am Sonntagmorgen schon die gesamte Theodor-Heuss-Straße mit Fahnen geschmückt, in Zusammenarbeit mit den Klarissen den Stationsaltar aufgestellt und einen Blument Teppich gelegt. Dort fand dann eine stimmungsvolle Statio mit Anbetung statt, wobei der gesamte Innenhof mit Menschen gefüllt war. Nach dem sakramentalen Segen gingen wir zurück zur Herz-Jesu-Kirche, wo nach dem Abschlussegens das Pfarrfest sei-



nen Lauf nahm und alle Clementiner fröhlich unter den Menschen waren, nachdem zuvor die Theodor-Heuss-Straße noch schnell von



Fahnen „befreit“ worden war, damit sie keine Füße bekamen. Die Herz-Jesuaner bedanken sich, dass sie wieder zu Gast sein durften und freuen sich schon auf das nächste Jahr! Stefan Nagels, 6. Sem.

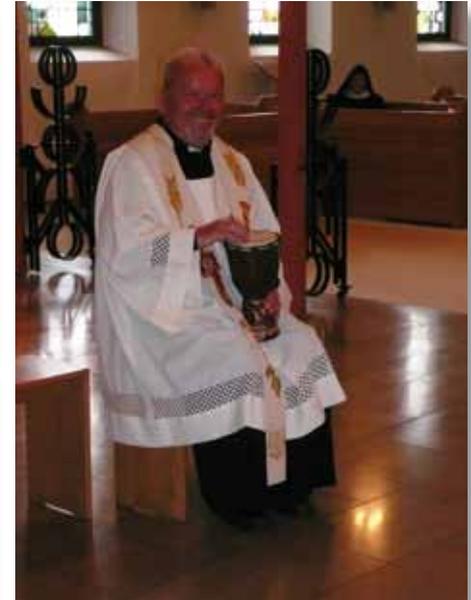


M. Birkenbach und A. Siebrecht mischen beim Pfarrfest mit, jeder auf seine Weise...



Nachbarschaftsfest

In diesem Jahr findet das Nachbarschaftsfest der Paderborner Theodor-Heuss-Straße schon vor den Sommerferien statt (**19. Juni**). Wie immer beginnen wir mit einem Wortgottesdienst in der Klarissenkirche, bei dem nach guter Tradition Herr Rotthoff senior die versammelte Nachbarschaft ins Nachdenken bringt und für ein Bibelwort einstimmt und unser ehemaliger Rektor Msgr. Samp das Schriftwort auslegt. Die Nachbarn hatten sich in diesem Jahr ein musikalisches Highlight einfallen lassen: afrikanische Trommeln für jedermann zum Mitmachen. Selten haben wir einen so schwungvollen und starken Gesang in der Kirche erlebt! Jung und Alt waren begeistert. Ein fröhlicher Auftakt zu einem geselligen Fest.



Theo-Treff im Clementinum

Lange war es schon unser Wunsch gewesen, den seit 2004 allmittwochlich stattfindenden „Theo-Treff“ einmal ins Clementinum zu bringen, damit die Studenten aus Pauluskolleg und Leokonvikt auch einmal bei uns zu Gast sind. In diesem Jahr ist uns dies endlich gelungen: Am Vorabend zu St. Johanni (**23. Juni**) feierten wir bei abendlichem Sonnenschein in unserem Garten ein Hochamt, musikalisch umrahmt von der Band „Klangfarben“ aus dem Pauluskolleg, leider letztmalig unter der Leitung von Herrn Ralf Borghoff. Auch Klarissen und Nachbarn waren gekommen. In seiner Predigt schlug Rektor Hohmann den Bogen vom vermeintlichen Konkurrenzverhältnis zwischen Zacharias und Gott (wird das Kind nun Zacharias heißen wie sein Vater oder Johannes, wie Gott es will) hinüber zum Sport, an dem in diesen WM-Tagen in Südafrika keiner vorbeikommt.



Wir hatten uns unglaublich viel Mühe gegeben, den Garten für die Messfeier herzurichten, für das anschließende Grillfest, aber auch für die Übertragung des WM-Fußballspiels Deutschland – Ghana auf eine Großleinwand im Garten, das den glorreichen Abschluss des lauen Sommerabends bildete. Es hätten noch ein paar mehr Leute aus Konvikt und Pauluskolleg sein können, aber es war trotzdem ein wunderbarer Abend.



Elterntag

Antonius Siebrecht erhielt nach erfolgreicher Abiturprüfung am **25. Juni** sein Reifezeugnis ausgehändigt, wie auf dem Foto zu sehen, von der Jahrgangsstufenleiterin Frau Ulrike Radde.



Tags drauf reisten seine Eltern gleich noch einmal von Warstein an, weil sich die Eltern der Klementiner auf Einladung ihrer Kinder zu einem Elterntreff bei uns verabredet hatten. Die Eltern Grabisch reisten aus Ribnitz an, Familie Birkenbach aus Fulda und Familie Nagels aus Bramsche. Die nette Runde begann



mit Kaffee und Kuchen im sonnigen Garten am Samstagnachmittag. Bei vielen lustigen Gesprächen, ließen wir das vergangene Semester Revue passieren und verabschiedeten Antonius, der ab Herbst ein Studium der Meeresbiologie in Rostock aufnehmen wird. Aufgrund langer Rückfahrten einiger Eltern, schlossen wir gleich das Grillen an und beendeten den Abend gemütlich. Herzlicher Dank gilt unseren Eltern, die vieles schon im Vorfeld eingekauft, gebacken und mitgebracht haben. Es war ein schöner Sommersemesterausklang. *Marcus Grabisch, 5. Sem.*



Besuch von Frei Johannes Gierse ofm

Es waren gleich drei Motive, die Pater Johannes Gierse ofm, gebürtiger Sauerländer, am **1. Juli** zu uns führten: zum einen wollte er als Franziskanermissionar auf Heimaturlaub die Klarissenschwestern besuchen, dann als Altklementiner natürlich auch uns, die derzeitigen Klementiner. Und zu guter Letzt wollte er uns alle gewinnen, für seine Wahlheimat Brasilien als Fußballweltmeister 2010 Stimmung zu machen. Das haben wir auch tatsächlich getan und die



V. Schefer

brasilianische Fahne in unserem Garten gehisst. Frei João berichtete uns nach der gemeinsamen Messfeier mit einer Powerpoint-Präsentation ausführlich von seiner spannenden Arbeit in Brasilien. Wir waren davon sehr beeindruckt, und vielleicht wird ja der ein oder andere von uns nach dem Abitur dort einmal eine Zeit mitleben. Unser Rektor freute sich besonders über den Besuch von Frei João, da er im selben Kurs mit ihm 1985 das Theologiestudium in Paderborn aufgenommen hatte und ihn seit Jahren nicht gesehen hatte. Weil Johannes Gierse neben seiner ganzen Arbeit Anfang Juni in Brasilien auch noch er-

folgreich seine Dissertation zur Erlangung des Magisters in Missiologie vor der Prüfungskommission verteidigt hatte, luden wir ihn zum Feiern in eine nahegelegene Pizzeria ein, in der wir einen geselligen Abend verbrachten.

Zum endgültigen Abschluss dieses Sommersemesters radelten wir am Sonntag, dem **11. Juli**, schließlich noch zur Schönstatt-Kapelle in Paderborn-Benhausen, um am Familiengottesdienst der dortigen Pfarrgemeinde mit Pastor M. Stadermann im Freien vor dem Marienheiligtum teilzunehmen.



Frei João Gierse ofm (3. v. l.)

Das Abitur erreichten folgende Klementiner:



Winter 2009:
Christian Mersch
aus Rietberg
(Klementiner von
2.2007 – 12. 2009)



Sommer 2010:
Antonius Siebrecht aus
Warstein-Suttrop (Klementiner
von 8. 2007 – 6. 2010)



Winter 2010:
Stefan Nagels
aus Bramsche
(Klementiner von
8.2007 – 12. 2010)

Hl. Weihen von Altklementinern im Jahr 2010

- **Manuel Peters** aus Bad Soden-Salmünster (Abitur Sommer 2002), zum Diakon geweiht am 24. April 2010 im Dom zu Fulda.
- Diakon **Robert Vukovic** aus Maintal (Abitur Sommer 2002) zum Priester geweiht am 22. Mai 2010 im Dom zu Fulda.
- Dipl.Soz.Päd. **Frank Kühbacher** aus Essen-Werden (Abitur Sommer 1988), heute Bochum-Wattenscheid, verheiratet, 2 Kinder, zum ständigen Diakon für das Bistum Essen geweiht am 13. November 2010.
Wir gratulieren herzlich!

Hausprimiz Vukovic

Altklementiner Robert Vukovic aus Maintal kam am **10. Juni** zur Hausprimiz zu uns ins Clementinum. Darüber freute sich natürlich besonders unser Fuldenser Michael, dem vor einem Jahr von Robert Mut gemacht worden war, den Schritt ins Clementinum zu wagen. Auch Freunde vom Förderverein St. Klemens waren zur Primiz gekommen. Da Rektor Hohmann zum



Hausprimiz Adolfs

Am **27. Mai** freuten wir uns über den Besuch von Neupriester Carsten Adolfs aus Brilon, der mit den Klarissen und uns Primizmesse feierte und auch zum Abendessen unser Gast war. Er war am Pfingstsonntag in Paderborn geweiht worden. Da er sein Theologiestudium in Lantershofen absolviert hat, gehört er gewissermaßen auch zu uns Klementinern.



C. Adolfs, R. Hohmann



Altklementiner M. Warzecha u. R. Vukovic, Klementiner M. Birkenbach

Abschluss des Priesterjahres in Rom war, wurde er von Msgr. Samp vertreten. Gemeinsam feierten wir anschließend in unserem Garten.

Rendant Dreker im Ruhestand

Herr Manfred Dreker (61), Rendant des Paderborner Metropolitankapitels, wurde am **14. Juni** aus dem Dienst als Domrendant verabschiedet. Herr Dreker, der in Peckelsheim lebt, trat Ende Mai in die Freizeitphase der Altersteilzeit ein. Nachdem er zunächst in verschiedenen Bereichen der freien Wirtschaft tätig war, übernahm Herr Dreker 1990 die Verwaltung des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks und des Clemens-Hofbauer-Kollegs in Bad Driburg. Nach Schließung des Kollegs in Bad Driburg im Jahr 1997 wurde er Rendant des Metropolitankapitels. Die kaufmännische Verwaltung des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks führt Herr Dreker nach wie vor weiter. Darüber freut sich unser Rektor, der auf seine „rechte Hand“ in Geld- und Verwaltungsangelegenheiten nicht verzichten möchte.



Dompropst Dr. Wilhelm Hentze (links) und Generalvikar Alfons Hardt (rechts), Domdechant des Metropolitankapitels, verabschiedet Manfred Dreker (2. v.r., mit Ehefrau Margareta).

60. Geburtstag von Prälat Alfons Hardt

Sein 60. Lebensjahr vollendete am **2. März** Prälat Alfons Hardt, Generalvikar des Erzbischofs von Paderborn und Erster Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks e.V. Der gebürtige Mendener leitet



seit 2004 das Erzbischöfliche Generalvikariat am Domplatz in Paderborn als Stellvertreter des Erzbischofs in Verwaltungsangelegenheiten. Nach einem Jurastudium in Münster, das er mit der zweiten Staatsprüfung abschloss, ließ er ein Theologiestudium in Paderborn und München folgen und wurde 1981 zum Priester geweiht. Vor seiner Ernennung zum Generalvikar wirkte er unter anderem als Defensor Vinculi (Ehebandsverteidiger), Diözesanrichter und Vizeoffizial im Erzbischöflichen Offizialat sowie als Leiter der Zentralabteilung Pastorales Personal im Erzbischöflichen Generalvikariat. Seit 2009 ist er auch Domdechant des Paderborner Metropolitankapitels.

60. Geburtstag von Frau Kickum

Am **3. März** feierte unsere Hauswirtschafterin Frau Elke Kickum ihren 60. Geburtstag. Neben ihrer Tätigkeit bei uns ist sie als Küsterin der Gau- und Marktkirche in Paderborn unermüdlich im Dienst.

„Essen hält Leib und Seele zusammen“, sagt der Volksmund, doch nicht nur, was die Speisen angeht hält sie – Frau Kickum – uns zusammen, sondern auch indem Sie uns zu passender Zeit mütterlich in die Schranken weist... Aber auch an aufmunternden Worten fehlt es bei Ihr nicht. Herzlichen Dank & vergelt's Gott!
M. Hottmann, 3. Sem



Vorne v.l.: Vikar Rose (St. Liborius PB), Frau Schierhoff (St. Liborius), E. Kickum

Hinten v.l.: M. Hottmann, Rektor Hohmann, M. Birkenbach

Professjubiläen und Ewige Profess im Klarissenkloster

Unsere Nachbarinnen, die Klarissen, konnten im Jahr 2010 drei besonders freudige Ereignisse feiern.

- Am **2. Februar** durfte *Sr. Clara-Maria Buschmann OSC*, die jahrelang für Musik und Gesang im Kloster verantwortlich zeichnete, auf 50 Ordensjahre zurückblicken.

- *Sr. Fidelis Geilen OSC* konnte am **12. April** sogar für 60 Jahre im Orden Gott Dank sagen. *Sr. Fidelis "grüner Daumen"* entlockt Jahr für Jahr auf's Neue dem Garten der Außenschwestern eine Blumenpracht, die alle Bewohner und Besucher des Clementinums erfreut.

- Am **3. Juli** schließlich legte *Sr. Veronika Karaffová OSC* ihre ewige Profess ab.



*Sr. Clara-Maria Buschmann osc,
Frei João Gierse ofm*



Sr. Veronika Karaffová osc mit ihrer Mutter

Äbtissinnenwahl im Klarissenkloster Paderborn

Sr. Anna Maria Dicke wurde von ihren Mitschwwestern am **26. August** zur neuen Äbtissin des Klarissenklosters in Paderborn gewählt. Sie löste *Sr. Maria Arnold* ab, die 21 Jahre lang dem Konvent vorstand.

Sr. Anna Maria war bislang Novizenmeisterin und als sogenannte Diskrete Mitglied der dreiköpfigen Leitung des Klosters. Altäbtissin *Sr. Maria Arnold* steht ihrer Nachfolgerin nun als Vikarin zur Seite. Als drittes Mitglied der Leitung wurde *Sr. Fidelis Geilen* zur neuen Diskrete gewählt.



*Weihbischof Matthias König
mit der neuen Leitung des
Paderborner Klarissenklosters:
(v.l.) Sr. Fidelis Geilen (Diskrete),
Äbtissin Anna Maria Dicke,
Vikarin Sr. Maria Arnold.*

Feier des Silberabiturs

Von Pfr. Gary Lukas Albrecht, Essen

Am **4. Juni** dieses Jahres begann ein zweitägiges Treffen von 14 Männern in den „besten Jahren“ im Meinwerk-Institut, Paderborn, die gemeinsam ihr Silberabitur feiern wollten, das sie nach vier Jahren im Klemens-Hofbauer-Kolleg im Juni 1985 in Bad Driburg erlangt hatten. Sie kamen z. T. von weither: aus Brasilien, aus dem Schwarzwald, aus Südhessen, aber auch aus Essen, Paderborn, Oldenburg etc. 6 Priester, 2 Diplomtheologen, mehrere Sozialarbeiter, einen Buchhändler, einen Optikermeister, einen Mathematiker und einen Bauingenieur hat dieser Jahrgang u. a. hervorgebracht. Die Altclémentiner Hennes Rehnen und Johannes Brüseke, die beide in Paderborn leben und dort mit ihren Familien verwurzelt sind, haben sich bestmöglich um unser leibliches und geistiges Wohl gekümmert.

Nach einer kurzen Stärkung sind wir gemeinsam von Paderborn nach Bad Driburg gefahren, um zu sehen, was aus unserem Klemensheim geworden ist. Zu unserer großen Freude erwarteten uns dort unser Klassenlehrer Bernhard Heising, der es sich trotz seiner angeschlagenen Gesundheit nicht nehmen ließ, unter uns zu sein, sowie unser langjähriger Deutsch- und Geschichtslehrer, Waldemar Becker. Nach einer ausgedehnten Besichtigung von Alt- und Neubau, bei der natürlich bei jedem von uns ganz unterschiedliche Erinnerungen

hochkamen und wir vor allem sehr gespannt waren, was aus unseren Zimmern geworden ist, haben wir dann in der uns so vertrauten Clemenskapelle die Vesper gefeiert. Der Offiziant Gary Lukas Albrecht hielt in seine Ansprache eine Rückschau auf die letzten 25 Jahre, ging aber zugleich auch auf die aktuellen Herausforderungen ein, denen gerade die Katholische Kirche in Deutschland gegenübersteht. Im Anschluss an die Vesper gab es dann das obligatorische Klassenfoto vor dem berühmten Hauptportal des Altbaus, woran sich die Rückfahrt nach Paderborn anschloss. Im Meinwerk-Institut wartete ein opulentes Abendessen auf uns. Ein Film über unsere Romfahrt im „Heiligen Jahr der Erlösung“ 1983 unter fachkundiger Leitung von Bernhard Heising, ein Diavortrag von Pater Johannes Gierse OFM über seine Arbeit in Brasilien, ein schriftliches Grußwort unseres damaligen Religionslehrers und Präfekten, Pastor Wolfgang Brieden, sowie intensive und zugleich lustige Gespräche bei Bier, Wein etc. bis tief in die Nacht rundeten den ersten wunderschönen Tag ab.

Nach einer für die meisten von uns viel zu kurzen Nacht und einem guten Frühstück machten wir uns am Samstag, dem Gedenktag des heiligen Bonifatius, zur Feier unserer Jubiläumsmesse nach St. Bonifatius, Paderborn, auf, wo uns Pastor Tom Stolz erwartete, der eben-



1. Reihe unten v.l.n.r.: Martin Häling, StD i.R. Bernhard Heising (Latein, Griechisch), Gary Lukas Albrecht.

2. Reihe: Peter Kern (graues Haar), Winfried Langendonk, Johannes Gierse, StD i.R. Waldemar Becker (Deutsch, Geschichte), Helmut Dreier (Poloshirt türkis), dann Johannes Brüseke (helles Hemd und Brille),

3. Reihe: Günter Eikermann (schwarzes Hemd, links hinter P. Kern), Matthias Halsch (Kurzhaarschnitt Brille, blaugraues Poloshirt mit schwarzen Querstreifen), Otto Schäfer (direkt hinter StD Becker)

4. Reihe: Johannes Langen, Bernardus Eikens (damaliger Rufname Benno, rotes Hemd), Josef Großerüschkamp, Hennes Rehnen

falls (in der Parallelklasse) im Jahre 1985 seine Hochschulreife in Bad Driburg erworben hatte. Pater Johannes Gierse zelebrierte die Heilige Messe auf sehr eindrucksvolle Weise. Er gab uns die Möglichkeit, im Rahmen eines Predigtgesprächs unseren Empfindungen und Eindrücken nicht nur zum Evangelium, sondern auch zu unserem Zusammensein nach langer Zeit Raum zu geben, so dass eine sehr dichte geistliche Atmosphäre entstand. Danach ging es schließlich nach Dahlheim, wo ein ehemaliges bedeutendes Kloster der Augustiner-Chorherren, das im Rahmen der Säkularisierung seinen geistlichen Status eingebüßt hatte, durch viel persönliches Engagement und mit großem Aufwand wieder hergestellt werden soll. Ziel dieser Anstrengungen ist es, wenigstens zum Teil den ursprünglichen Eindruck dieser herrlichen Anlage wiederzubeleben. Ein gemeinsames Mittagessen bildete den Abschluss unseres denkwürdigen und mehr als gelungenen Treffens. Johannes Brüske, Hennes Rehnen sowie ihren Frauen, die u. a. für ein leckeres Kuchenbüfett gesorgt hatten, haben wir ganz herzlich für ihr unermüdliches Engagement zu danken. Sie haben unser Jubiläumstreffen für uns alle zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht. Auch Petrus ließ uns nicht im Stich: Nicht „Driburger Dauerregen“ war unser trauriges Los, sondern herrlichster Sonnenschein bei angenehmen Temperaturen. Wir freuen uns schon jetzt auf unser nächstes Treffen...

Ein Wiedersehen mit Heinz Lanze – Créateur des Mosaikbildes „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (vgl. Blickpunkt 2009)

Von Hans-Georg Erdmann

Mehrmals mussten wir unseren Besuch bei Heinz Lanze in Düsseldorf zu Beginn des neuen Jahres verschieben. Zu schlecht waren die Wetterbedingungen, zu streng regierte der Winter. Schließlich machte die rauhe Jahreszeit eine kurze Pause, und so begab ich mich mit Altklementiner Hartmut von der Mehr aus Köln am Freitag, dem 19. Februar 2010, auf den Weg nach Düsseldorf.

Dort erwartete uns Heinz Lanze in der Seniorenresidenz. Die Begrüßung war herzlich, Erinnerungen aus der Driburger Zeit der 60er Jahre wurden ausgetauscht, dann stand das Mosaikbild im Mittelpunkt. Mit einer Handbewegung richtete Heinz unsere Blicke auf eine Wand des Zimmers, die geschmückt war mit vielen Familienfotos. Unter diesen fiel unser Blick auf zwei Bilder, die das Mosaikbild aus der Eingangshalle des Altbaus in Bad Driburg darstellten. Heinz erklärte, dass das Bild ihn seit Jahren begleite, ihm viel Kraft gegeben habe im beruflichen Alltag und er daher sehr erfreut sei zu wissen, dass der letzte Blickpunkt ihm mit dem Abdruck des Bildes so viel Aufmerksamkeit gewidmet habe.

Nun war es an der Zeit, ihm den Blickpunkt 2009 zu übergeben, in dem über sein Mosaikbild berichtet worden war. Denn wir waren nicht sicher, ob er diese Ausgabe tatsächlich erhalten hatte. Am Ende einer Stunde versprochen wir ihm, den Besuch bald zu wiederholen.

Einiges sei noch angeführt. Das Gespräch mit ihm war nicht einfach, da nach einem Schlaganfall seine Sprechmotorik noch weiter eingeschränkt ist.

Heinz verließ Bad Driburg 1965 ohne Abitur, machte ein Studium der Sozialpädagogik, arbeitete als Sozialpädagoge beim katholischen Jugendamt in Düsseldorf und war tätig in der Ausbildungsberatung.

Zum Schluss machten wir die obligatorischen „Familienfotos“. Leider ist nur dieses eine etwas geworden.



Umbruch – Abbruch – Aufbruch

P. Dr. Manfred Entrich OP

geb. 1943 in Göttingen, Abitur im Clemen-tinum Herbst 1966, bis Februar 2010 Leiter des Bereichs Pastoral im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, jetzt Geschäftsführer des Instituts für Pastoralhomiletik (Anm. der Redaktion)

Selbst denen, die keinen überaus intensiven Kontakt zu ihrer Kirche pflegen, wird nicht verborgen geblieben sein, dass es erhebliche Strukturveränderungen in der katholischen Kirche gibt. Ausgelöst wurden diese Strukturveränderungen zunächst durch das nicht mehr im gewohnten Umfang zur Verfügung stehende Seelsorgspersonal. Auch gab es in einigen Diözesen erhebliche finanzielle Probleme. Personalengende und Finanzengende verlangten nach einer gründlichen Bestandsaufnahme der vielfältigen pastoralen Aktivitäten. Es zeigte sich, dass es eine ganze Reihe von über die Jahre gewachsenen pastoralen Aktivitäten gab, die auf ihre Effizienz hin überprüft werden mussten. Hinzu kam, dass Seelsorgsort, Wohnort und die lebensraumbezogene Beheimatung von Menschen vielfach nicht mehr denkmäglich waren. So liegen nicht selten Arbeits- und Lebensort in einer deutlichen Di-



stanz zueinander. Das bedeutet vor allem, dass Familien nicht ohne weiteres über den Sonntags-Gottesdienstbesuch hinaus gemeindlich engagiert sein können, obwohl sie es vielleicht wünschten. Die Untersuchungen der letzten Jahre haben deutlich gemacht, dass nicht nur die demographische Entwicklung in unserem Land das kirchliche Leben vor Ort beeinflusst, sondern auch die Lebensweise der Menschen eine wesentlich höhere Flexibilität zeigt. Unzweifelhaft braucht die Kirche einen Ort. Die Gemeinde ist Kirche vor Ort bei den Menschen. Schon allein diese Formulierung, wie sie

aus den letzten Jahrzehnten vertraut ist, lässt sich nicht unbeschadet ins Heute übertragen. Nicht selten erleben Kern- und manchmal sogar auch Restgemeinden, wie sie sich als Vorort von Kirche empfinden, aber die Menschen, für die sie vor Ort da sein wollen, haben längst andere Lebensbezüge gewählt. Daraus folgt für die Pastoral, dass es nicht nur darum gehen kann, Finanzen zu verteilen und Strukturen anhand der Personalnot anzupassen. Wir brauchen am Beginn des 3. Jahrtausends neue Leitideen, wie Kirche in der Welt, in der wir leben und in unserer Gesellschaft, sich sichtbar machen kann, sozusagen Gesicht zeigen kann. Schnell wird bei einer solchen Reflexion deutlich, dass es hier nicht einfach um „eine Reorganisation“ kirchlichen Lebens geht, vielmehr braucht es ein eindeutiges „Profil“, damit Kirche Gesicht hat in einer Gesellschaft, die durch mediale Erfahrungen imprägniert ist.

Für die kommende Zeit wird es also wesentlich darauf ankommen, das Bild der Kirche durch Pfarreien, Klöster, kirchliche Gemeinschaften und andere neu zu gestalten. Diese pastoralen Netzwerke benötigen ein deutlich höheres Maß an Flexibilität, um den Menschen nachgehen zu können und nicht nur zu erwarten, dass sie kommen. Es war kein Geringerer, als der schon lange verstorbene Kardinal Josef Höffner von Köln, der immer wieder fast prophetisch davon gesprochen hat, wir brauchen eine Geh-Hin-Kirche. Das meint nichts anderes, als jene pastorale Dynamik freizusetzen, an unge-

wöhnlichen Orten, zu ungewöhnlichen Zeiten und zu ungewöhnlichen Anlässen kirchlich präsent zu sein.

Kirchliche Präsenz geschieht aber in erster Linie durch das kirchliche Personal. Hier gilt es also umzudenken. Das betrifft nicht nur Priester und Diakone, das betrifft alle Laiendienste, das betrifft die Klöster und kirchlichen Gemeinschaften. Manchmal kann es fast scheinen, als hätten die einen sich mit ihrer zunehmenden Bedeutungslosigkeit abgefunden und versuchten, auf ihre Weise tapfer zu überleben. Andere verabschieden sich gewissermaßen in eine Zukunft, deren Potential im Augenblick nicht zu fassen ist.

Es zeigt sich, dass wir vor einer viel größeren Herausforderung stehen: das Seelsorgepersonal, die Orden, die kirchlichen Bewegungen, die Pfarreien, die Räte in eine Dynamik der Evangelisierung hineinzuführen. Das scheint nicht anderes als den jesuanischen Impuls aufzunehmen, die Botschaft vom Reich Gottes als die tragende Vision in die konkreten Bedingungen von Kirche und Gesellschaft einzubringen. Vielleicht brauchen wir auf diesem Weg etwas mehr Toleranz. Es kann schon bedrängend wirken, wenn einige vor dieser großen Herausforderung zurückschrecken und sich in kirchliche Sonderwelten flüchten. Hier soll deutlich ein Plädoyer für ein kraftvolles pastorales Heute gefordert sein, was nichts anderes meint, als im Blick auf das, was war und in dem, was man zukünftig erwarten darf: das

Heute kirchlichen Lebens zu gestalten. Es gibt keinen inneren Widerspruch zwischen einer feierlichen lateinischen Messe und einem fröhlichen Jugendgottesdienst. Es bedarf allerdings des Mutes, auf kirchliche Sonderwelten zu verzichten, sozusagen die kleine Gemeinde als die kleine Sonderwelt zu verstehen und zu gestalten. Wir sollen es sein und wir sind es, Salz der Erde und Licht auf dem Berg, was nichts anderes heißt, als mitten in der Zeit den Glauben zu bekennen. Alle kirchlichen Strukturen dienen nur diesem Ziel, für das Kommen des Reiches Gottes Weg bereitend zu sein. Keine kirchliche Struktur ist Selbstzweck. Das muss man immer wieder nachdrücklich sagen. Unsere Kirche ist nicht am Ende, unsere Kirche ist am Anfang des 3. Jahrtausends in einem Prozess, in dem sie in der Treue zum Evangelium die Räume neuer Herausforderungen durchschreitet.

Tag der klementinischen Gemeinschaft

Am **18. September** fand das alljährliche Treffen der Altklementiner und der Mitglieder des Fördervereins St. Klemens in Bad Driburg als Tag der klementinischen Gemeinschaft statt. Auf Wunsch einiger jüngerer, berufstätiger Klementiner fand das Treffen ausnahmsweise diesmal an einem Samstag statt, damit ihnen Gelegenheit gegeben wurde, an dem jährlichen Treffen teilzunehmen.

Zunächst fand eine erste Begegnung in der Eingangshalle und in der Cafeteria des Kolping-Jugendwohnheimes statt, bevor die Mitgliederversammlung des Fördervereins abgehalten wurde. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken folgte der Festvortrag von Altklementiner Pastor Stefan Tausch, der am Citykloster in Bielefeld tätig war und jetzt zum Direktor der Bildungsstätte St. Bonifatius in Winterberg-Elkeringhausen ernannt ist. Er hatte sich bereit erklärt, über das Thema: "Geh in die Stadt, dort wird dir gesagt, was du tun sollst (Apg 9.6)" zu referieren. Ulrich Schulz, der Vorsitzende des Fördervereins St. Klemens, begrüßte den Referenten und kam dabei gleich auf das Thema des Festvortrages zu sprechen: Die Stadt präsentiere sich als Schmelztiegel vieler Religionen, sozialer Konflikte und Ausgrenzungen, der Verlassenheit, des Schmerzes, aber auch der Freude, der Be-

nen

gegnung und Ausgelassenheit, Ort auch des Schwindens kirchlicher Traditionen. Hier bietet sich der Kirche zugleich eine neue Chance, alte, seit Jahrhunderten bewährte und lieb-gewonnene Wege zugunsten eines neuen, vom Geist Gottes selbst geführten Weges zu beschreiten. Es geht letztlich darum, Wege der Inkulturation christlichen Glaubens in die neue urbane Kultur zu finden und zu ermöglichen. Dazu braucht es Mut und Menschen, die die von Christus gepredigte und vorgelebte Basileia tou Theou für die Gegenwartsgesellschaft erfahrbar zu machen vermögen. Stefan Tausch zeigte dann in seinem Festvortrag auf, wie man der von Ulrich Schulz aufgezeigten Herausforderung in Bielefeld zu begegnen versucht. Nebenstehend folgt eine Zusammenfassung seines Festvortrages.



Ein weiterer Höhepunkt war die abendliche Eucharistiefeier in der Klemenskapelle des Hauses mit dem Referenten als Hauptzelebranten, dem ehemaligen Rektor Msgr. Samp und Rektor Dr. Hohmann als Konzelebranten. Die hl. Messe wurde von den anwesenden Klementinern liturgisch mitgestaltet. Ein gemeinsames



Abendessen mit gemütlichem Beisammensein und Gedankenaustausch sowie ein geselliger Ausklang im Hotel-

Restaurant „Zum braunen Hirschen“ rundeten den schönen Tag der klementinischen Gemeinschaft ab. In der Hoffnung auf ein gesundes und frohes Wiedersehen im nächsten Jahr verabschiedeten sich alle.

Werner Hardeck, Fotos: Heinz Mutter



Kontakt:

CityKloster Bielefeld, Klosterplatz 2 + 10,
33602 Bielefeld,

Fon: 05 21/ 3 29 48 08;

Mail: info@citykloster-bielefeld.de;

Internet: www.citykloster-bielefeld.de.

GEH IN DIE STADT, DORT WIRD DIR GESAGT, WAS DU TUN SOLLST (vgl. Apg 9,6)

Kirche mittendrin, im Rhythmus der City, am Puls der Zeit:

Die neue Hoffnung

*Es ist nicht zu leugnen:
Was viele Jahrhunderte galt,
schwindet dahin. Der Glaube,
höre ich sagen, verdunstet.*

*Gewiss, die wohl verschlossene
Flasche könnte das Wasser
bewahren. Anders die offene
Schale: sie bietet es an.*

*Zugegeben, nach einiger Zeit
findest Du trocken die Schale,
das Wasser schwand. Aber merke:
die Luft ist jetzt feucht.*

*Wenn der Glaube verdunstet,
sprechen alle bekümmert von
einem Verlust. Und wer von
uns wollte dem widersprechen!*

*Und doch: einige wagen es trotz
allem zu hoffen. Sie sagen:
Spürt Ihr's noch nicht?
Glaube liegt in der Luft!*

(Lothar Zenetti)



Ähnlich hoffnungsvolle Perspektiven wie beim heiligen Paulus waren es, die in Bielefeld einen Kreis aus haupt- und ehrenamtlichen ChristInnen zusammen führten. Wie der katholische Theologe und Schriftsteller Lothar Zenetti in seinem nebenstehenden Gedicht formuliert, wollten auch wir uns nicht damit abfinden, dass sich unsere Kirche aufgrund äußerer Gegebenheiten quasi automatisch mehr und mehr in die Defensive begibt: immer weniger Geld, zurückgehende Kirchenbesucherzahlen, immer weniger gesellschaftlicher Einfluss, immer weniger Aufbruchstimmung und Glaubensfreude, Überalterung in vielen Gemeinden mit all ihren Gruppierungen. All diese Fakten treffen zwar zu. Trotzdem wollten wir nicht einsteigen in das ständige Jammern und Klagen. So träumte unser Arbeitskreis über meh-

rere Jahre davon, mitten in Bielefeld über die innerkirchlichen Strukturveränderungen hinaus alternativ Kirche zu sein.

Ermutigung fanden wir durch unseren verstorbenen Erzbischof Johannes Joachim Kardinal Degenhardt, der im Jahre 2000 in seinem ‚Hirtenwort zur Umschreibung der Pastoralverbände‘ u.a. schrieb: Eine stärkere Berücksichtigung der sich wandelnden Lebensverhältnisse der Menschen erfordert, die bislang bewährte Seelsorge in der territorialen Pfarrei durch pastorale Initiativen, Projekte und Zentren für besondere Zielgruppen und Schwerpunkte zu ergänzen. Erfreulicherweise knüpfte sein Nachfolger, Erzbischof Hans-Josef Becker, an diese Gedanken an, als er bei der Vorstellung seiner pastoralen Perspektiven 2014 im Oktober 2004 sagte: Mit Phantasie und Mut wollen wir uns besonders um einladende Angebote für Zeitgenossen bemühen, die nicht kirchlich sozialisiert sind, sich abgewandt haben oder den christlichen Glauben und unsere Kirche (noch) nicht kennen: Pastoral in den Innenstädten ... werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten ausbauen, qualifizieren und an zentralen Orten im Bistum platzieren.

Gesagt, getan. Unser Traum wurde Realität! So gingen wir mit bischöflichem Auftrag und Rückenwind aus Paderborn an die konkrete Planung und Umsetzung der Idee vom CityKloster Bielefeld! Phantasieren, konzipieren, visitieren,

kooperieren, koordinieren, investieren, finanzieren, organisieren, publizieren, realisieren – das waren unsere nächsten Schritte.

Nomen est omen

Der Ort für dieses aufblühende Pilotprojekt der Citypastoral im Erzbistum Paderborn ist bewusst gewählt. Unser ‚CityKloster‘ in der Bielefelder Innenstadtgemeinde St. Jodokus knüpft an die franziskanische Tradition in der historischen Klosterkirche, der jetzigen Pfarrkirche, aus dem Jahre 1511 an.

‚City‘ steht für die offene, unverbindliche, spontane Begegnung mit Menschen in der Stadt.

‚Kloster‘ steht für unseren verbindlichen Dienst der Gastfreundschaft, der Gesprächsbereitschaft, des Gebetes, des geistlichen Lebens.

‚Bielefeld‘ steht für das Leben in unserer weitgehend säkularisierten Stadt: der zweitgrößten Stadt unseres Erzbistums, die katholische Diaspora ist; der ‚ostwestfälischen Metropole‘, die vor allem geprägt ist durch die große Universität sowie durch Bethel, der europaweit größten diakonischen Einrichtung.

Die ‚Architektur‘ des CityKlosters

Das Bielefelder CityKloster steht auf vier ‚Säulen‘, allesamt am Klosterplatz in der Bielefelder Altstadt gelegen.

In der Pfarrkirche St. Jodokus findet dienstags bis samstags von 12.20 – 12.30 Uhr unser

Mittagsgebet statt. Jeden ersten und dritten Freitag im Monat laden wir freitags zu einem Nachtgebet um 21.20 Uhr ein.

In unserem Laden am Klosterplatz 10 informieren wir über kirchliche, soziale und kulturelle Einrichtungen und Initiativen in Bielefeld. Im Verkaufsbereich bieten wir schwerpunktmäßig ausgewählte religiöse Literatur und Devotionalien an, die auf dem ‚freien Markt‘ in unserer Stadt nicht zu erwerben sind. Auch klassische Klosterprodukte und fair gehandelter Kaffee gehören zu unserem Sortiment. In der katholischen öffentlichen Bücherei besteht die Möglichkeit, Bücher zu Glaubens- und Lebensthemen für Kinder und Erwachsene auszuleihen.

In unserer Wohnung am Klosterplatz 2 bieten wir kontemplatives Gebet, Glaubenskurse, Glaubensgesprächskreise, Literaturgesprächskreise, Einkehrtage, Trauerkurse und –treffs, religiöse Bildung, Beichtgelegenheit, geistliche Begleitung und Einzelexerziten an. Jeden ersten Freitag im Monat laden wir abends im ‚offenen Klostertreff‘ zum Austausch über Gott und die Welt ein. Zwei Gästezimmer schaffen die Möglichkeit zur Übernachtung. Darüber hinaus ist unsere Klosterwohnung Ziel zahlreicher Besuchsgruppen und Zentrum unserer ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen für Zusammenkünfte sowie Aus- und Weiterbildungen.

Für die Begegnung mit Menschen außerhalb unserer Räumlichkeiten ‚rollen‘ wir mit einer mobilen Kirchenbank in die Innenstadt. Nach dem Motto ‚Wenn die Menschen nicht in die

Kirche kommen, geht die Kirche zu den Menschen‘ – und zwar anonym, kostenlos, unverbindlich, grenzenlos und unabhängig von Religion, Konfession, Hautfarbe, Parteibuch, sexueller Orientierung, Geldbeutel. Auf diese Weise begegnen wir sehr spontan und ohne große Hemmschwelle Passanten mit ihren je eigenen positiven oder auch negativen Stimmungen und Erfahrungen mit Kirche und Christentum, mit Gott und der Welt. Im Austausch mit Jungen und Alten, mit männlichen und weiblichen Gästen, mit christlichen und nichtchristlichen Gästen, entwickeln sich spontan, direkt und unkompliziert kurze Dialoge genauso wie ausführliche und intensive Seelsorgegespräche, die interessanter und unerwarteter Weise bisweilen auch in den Empfang des Bußsakramentes münden. Diese lockeren Erstkontakte auf der mobilen Kirchenbank finden bisweilen in weiteren Begegnungen in der Klosterwohnung, im Klosterladen oder auch per Internet ihre Fortsetzung und Intensivierung.

Unsere Klostergemeinschaft

Für den hauptamtlichen Dienst im CityKloster hat das Erzbistum Paderborn aktuell einen Priester und zwei Gemeindefereferentinnen mit unterschiedlichen Beschäftigungsumfängen ihrer Arbeitszeit freigestellt. Das Team der Hauptamtlichen begründet und begleitet das CityKloster seit der Projektierungsphase und bildet den Kern der Klostergemeinschaft.

Wer im CityKloster ehrenamtlich mitleben, mitbeten, mitarbeiten und mitgestalten möchte, ist herzlich willkommen. Je nach Einsatzbereich und Fähigkeit nehmen alle Interessierten an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teil. Eigenschaften wie Verbindlichkeit, Belastbarkeit, Kontaktfähigkeit, Offenheit für Menschen verschiedener Milieus, Schweigepflicht, christliche Identität und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung über Glaubensfragen werden vorausgesetzt und verstärkt. In ökumenischer Weite gehören selbstverständlich auch evangelische ChristInnen zu unseren ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.



„Wenn es dir gut tut, dann komm“

(Franz von Assisi):

- Menschen in der Stadt
- Menschen auf der Suche
- Menschen, die erstes oder auch neues Interesse an Christentum und Kirche spüren
- Menschen, die wieder in die katholische Kirche aufgenommen werden möchten
- Menschen, die unverbindlich Kontakt wünschen

- Menschen, die mehr wollen – mehr Tiefe, Leidenschaft, Gotteserfahrung, Glauben, Gebet, Gemeinschaft, Orientierung
- Menschen, die mit uns beten wollen
- Menschen, die gut sind oder auch böse (vgl. Mt 22, 1-14)
- Menschen, die gesund sind oder auch krank (vgl. Lk 14, 15-24)
- ...

Vorkenntnisse über Theologie und Glauben werden nicht vorausgesetzt bei jenen, die sich einmal abwandten oder die Kirche und Christentum (noch) gar nicht kennen. Unsere Gäste dürfen bei uns neu und ‚ganz klein anfangen‘. Im CityKloster geht es uns nicht darum, für alle BesucherInnen mit ihren Fragen und Problemen Lösungen parat zu haben. Wohl aber wollen wir versuchen, für sie da zu sein und ihnen gegebenenfalls auch weitere Anlaufstellen für ihre unterschiedlichen Anliegen nennen zu können. Darum kooperieren wir mit sozial-caritativen Einrichtungen in Bielefeld und haben eigens einen ‚runden Tisch‘ katholischer und ökumenischer sozial-caritativer Einrichtungen in Bielefeld initiiert. Ziele sind persönliches Kennenlernen, Vernetzung der einzelnen Einrichtungen und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Eine erste konkrete Aufgabe war die inzwischen erfolgreich abgeschlossene Erstellung eines gemeinsamen Informationsflyers für die inner- und außerkirchliche Öffentlichkeit. Der ‚runde Tisch‘ trifft sich etwa viermal im Jahr.

Anlässlich der Einweihung des CityKlosters am 04. Mai 2007 sagte der Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, Prälat Thomas Dornseifer, in seiner Predigt mit Kernaussagen zu Sinn und Zweck unserer Arbeit u.a.: *„Das CityKloster möchte Raum und Wohnung bieten für Menschen mit ihren Fragen und Zweifeln, mit ihren Lebensentwürfen, wie immer sie auch sein mögen. Das CityKloster möchte Wege mitgehen, Zeit haben, Schutz bieten, Begegnung ermöglichen, Mitbeten, Mitbängen, Mit hoffen und Mittrauern. Das CityKloster möchte Raum geben zum Danken und Freuen. Das CityKloster möchte helfen, dass Menschen, die suchen und fragen, das Evangelium Jesu wieder erfahren als eine Botschaft, die Wege aufzeigt, die Wahrheit ausspricht und die Leben schenkt, gelingendes Leben. Menschen sollen dies spüren und erleben können auf eine Weise, die ihnen in ihrer Situation gut tut und mit dem Maß, dass sie brauchen und wollen. Das CityKloster ist ein Stück Kirche Jesu hier auf Erden und wir wollen spürbar und fühlbar machen, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.“*

Unsere Partnerin

In Anlehnung an das Wirken der französischen Mystikerin Madeleine Debrêl (1904-1964) wollen auch wir eine leidenschaftliche Auseinandersetzung führen zwischen dem Geist des Menschen, dem Geheimnis der Welt und

dem Geheimnis Gottes. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befanden sich die Gläubigen in Frankreich - ähnlich wie wir Christen heute in Deutschland - in einer Welt, die sich von den Ursprüngen ihrer christlichen Prägung zusehends löste. Das barg für viele die Gefahr, sich in eine private Frömmigkeit und in einen kirchlichen Innenraum zurückzuziehen. Viele waren davon überzeugt, dass der christliche Glaube in einer säkularisierten Welt nicht mehr zu leben sei. In genau diese Situation hinein lebte und wirkte die Französin Madeleine Delbrêl, die 1996 in einem Hirtenbrief der französischen Bischöfe den Katholiken in Frankreich als Wegweiserin in das dritte Jahrtausend vorgestellt wird. Madeleine Delbrêls Spiritualität vereinte Paradoxa, die es ihr ermöglichten, bis in die Knochen kirchlich und katholisch sein sowie zugleich völlig frei von kirchlichen Schablonen leben zu können.

Auch im CityKloster Bielefeld geht es uns darum, Gott mitten in der Großstadt einen Ort zu sichern. Durch die Nähe zu den Menschen, die nicht zur selbstverständlichen ‚Zielgruppe‘ und dem Milieu kirchlichen Agierens in der klassischen Territorialseelsorge gehörten, konnte Madeleine Debrêl mit ihrer Gemeinschaft ein Zeugnis für ihren Glauben im säkularen Umfeld geben. Aus ihren reichen Erfahrungen an den Schnittstellen zwischen Gott und der Welt schöpfen wir Mut und Motivation für unseren Dienst im Bielefelder CityKloster. In diesem Sinne versteht sich unsere diözesane citypastorale

Einrichtung als komplementäres Angebot zu den traditionellen Kirchengemeinden vor Ort.

Ausblick

Umbruchszeiten sind Gnadenzeiten. Sie bedeuten Abschied und Aufbruch, Trauerarbeit und Lust zur Innovation. Gott selbst ist es, der unsere Verhältnisse gründlich aufmischt, um uns auf Neuland zu locken. ... Haben wir doch mit dem Evangelium eine Botschaft, für die es in dieser Welt keine bessere Alternative gibt. Sie fordert uns heraus, selbst neu auf sie zu hören und sie in ihrer befreienden Kraft in das Gespräch mit unseren Zeitgenossen, mit anderen Religionen und Völkern einzubringen. ... Was tun? ... Viele Zeitgenossen, gerade oft nachdenkliche und geistlich hungrige, suchen den Zugang zum christlichen Glauben. Es gibt ja nicht nur diejenigen, die sich der Kirche entfremden und schließlich ihren Austritt erklären. Nicht wenige fragen nach dem Eingang in den Glauben und in die Kirche. ... Wagen wir uns heute mit dem Evangelium in kirchenfremde Räume? ... Das Geheimnis unserer Mission liegt in einem überzeugenden christlichen Leben. ... Gefragt ist ein glaubwürdiges, persönliches Wort von Mensch zu Mensch: Woraus lebe ich? Was lässt mich glauben und hoffen? Warum bin ich Christ, warum bleibe ich es? Dort, wo ein Christ jemanden in sein Leben, in sein Herz schauen lässt, da geschehen auch heute Wunder. Christen, die mitten im Leben

geistliches Profil zeigen – unaufdringlich, aber erkennbar; selbstbewusst, aber demütig -, lassen auch heute aufhorchen. Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben.

In Anknüpfung an dieses Zitat aus dem gemeinsamen Hirtenwort der deutschen Bischöfe aus dem Jahre 2004 versuchen wir, den Alltag des CityKlosters zu gestalten. Und wie es in vielen christlichen Initiativen, Einrichtungen und Gemeinden unserer Stadt zu spüren ist, so dürfen wir es auch im CityKloster erleben: der vermeintlich verdunstende bzw. bereits verdunstete Glaube schlägt sich auch heute in sichtbaren Hoffungszeichen für die Menschen unserer Stadt nieder. Dabei liegt der Schlüssel in die Zukunft des CityKlosters im Gespräch mit dem einzelnen Menschen, nicht in der Perspektive, Menschenmassen zu erreichen.

Bei allen Plänen, Investitionen und Unternehmungen erkennen wir stets aufs Neue, dass die Errichtung und das Wachstum des CityKlosters letztlich Gottes Werk ist, denn: ‚Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut.‘ (Ps 127,1)



Stefan Tausch, Pastor
(Bonifatiusweg 1-5, 59955 Winterberg – Elkeringhausen; Fon: 0 29 81 – 92 73 111; Mail: tausch@bst-bonifatius.de)

geboren 1964 in Züschen/Hochsauerland, Ausbildung zum Industriekaufmann und Fremdsprachenkorrespondenten, Priesterweihe 1997 in Paderborn, Zusatzausbildung in Trauerbegleitung sowie für Geistliche Begleitung und Exerzitenbegleitung, seit November 2010 Direktor der Bildungsstätte St. Bonifatius, Winterberg – Elkeringhausen; www.bst-bonifatius.de>

Adolph Kolping und das Studienheim St. Klemens

Dipl. theol. Hans-Joseph Britz
(Abitur 1984)
Rathausstraße 5,
66450 Bexbach
hans-joseph.britz@homburg.de

„Wohlauf ihr Brüder, Mitarbeiter im Weinberg des Herrn, rüstig ans Werk!

Die Zeit fordert von uns Großes. Das ist eine würdige Aufgabe, lasst uns gemeinsam an die Lösung gehen; gemeinsam tätige Liebe verrichtet Wunder.

Mitten in der Bewegung der Zeit bauen wir ein Haus des Friedens, pflanzen das Kreuz auf dem Giebel und Gottes Segen wird darin nicht fehlen.“¹

Adolf Kolping richtet diese Worte zu Beginn seines Schaffens an die Gesellen. Nicht umsonst ist Bernhard Zimmermann zeitlebens Mitglied des Gesellenvereins und stellt mehr als einmal Adolf Kolping den Klementinern als großes Vorbild hin. Bereits am 31. Januar 1897 nimmt ihn der Präses des Driburger Gesellenvereins, Kaplan Linhoff, in den Verband auf. Nach der dreijährigen Lehre bei seinem Driburger Malermeister geht der frisch geba-



ckene Geselle auf Wanderschaft. Er hat sich vorgenommen, seine Eltern finanziell zu unterstützen mit dem, was er verdient. 8 Mark wöchentlich erhält er bei einem Paderborner Maler. Auf der Walz in Städten wie Essen, Bochum, Wiedenbrück, Greven und Berlin findet er in verschiedenen Gesellenhäusern freundliches Obdach. 1902 bis 1905 betätigt er sich ausschließlich als Kirchenmaler für eine Firma aus Wiedenbrück.

Im „Heerbann Christi“ heißt es später: „Wer hätte damals vermutet, dass dieser Malergeselle einst selbst im Priestergewande, gleich Kolping, Führer und Freund der Jugend würde, aber nicht, um sie zu leiten und zu führen in ihrem werktätigen Beruf, sondern um Führer zu werden zum Altare Gottes.“² In seinen Memoiren berichtet Bernhard Zimmermann, dass er als Kirchenmaler nie so ganz bei der Sache gewesen sei und er froh darüber war, dass der Plan, sich zu verselbständigen, nicht aufging. Geplant war, entweder zusammen mit seinem Bruder Wilhelm einen Obst- und Gemüseladen oder eine eigene Schreiner- und Malerwerkstatt zu eröffnen.³

Irgendwann in jenen Jahren der Wanderschaft kommt in Bernhard der Wunsch auf, Priester zu werden. Doch das mühsam ersparte Geld reicht keinesfalls, alle entstehenden Studienkosten zu bestreiten. Auch nicht, als die Verpflichtung, den Eltern zu helfen, nach deren Tod kurz nacheinander wegfällt. Nur der Hände Fleiß seiner Schwester Maria ebnet ihm den Weg.⁴ Dennoch beginnt für Bernhard eine große Irrfahrt auf dem Weg zum Priestertum. Über Penango in Italien, Münster und Köln geht der Weg; doch erst nach jahrelanger Suche und vielen Umwegen und persönlichen Niederlagen erreicht er – auf Vermittlung des Driburger Gesellenvereinspräses – das Abitur in Rheine. Er ist mittlerweile über 30. Der Gedanke, einmal eine Schule für spätberufene ehemalige Berufstätige zu gründen, hat sich bei Zimmermann in dieser Zeit manifestiert.

Nach den theologischen Studien in Paderborn und der Priesterweihe am 14. April 1916 durch Bischof Schulte im dortigen Hohen Dom kommt Bernhard Zimmermann zum alten Landdechanten Schafmeister nach Allagen an der Möhne. Sieben Jahre segensreiche Vikarszeit folgen, für die er sich gewisse Ziele gesteckt hat. Zum einen strebt er die Gründung von Jünglings- oder Gesellenvereinen nach Kolpings Vorbild an, die dann auch tatsächlich als Ableger des bereits bestehenden „Allagener St.-Josephs-Vereins“ entstehen. „Selbstverständlich war es nur Mittel zum Zweck. Mein Ideal war, die Jungen, die das Haus des

Vaters meist entbehrte, zu tüchtigen Christenmenschen heranzubilden, durch religiöse Vorträge, gemeinsame Hl. Kommunion etc.“⁵

Als die aus dem 1. Weltkrieg heimgekehrten Jungmänner, so die damalige Bezeichnung für ledige junge Männer, in Allagen einen „Klub der fidelen Brüder“ ins Leben rufen wollen, tritt Vikar Zimmermann energisch dagegen an. Doch jener Aufschwung, der in der Filiale Niederbergheim durch einen neugegründeten Jünglingsverein gelingt, will in Allagen nicht kommen. Erst nach Abhaltung einer Mission tragen sich jugendliche und junge erwachsene Männer in die in der Kirche aufgeschlagenen Mitgliedslisten ein. Die Jüngeren kommen zum Jünglingsverein, die Älteren, meist in Ausbildung oder Beruf stehend, zum Gesellenverein. „Man hatte damals noch nicht die einfachen schwarz-orangen Banner (Anm. d. Verf.: gemeint sind die Kolpingsbanner), sondern es musste eine feine Fahne mit Bild und Stickerei sein und die kostete Geld, viel Geld.“⁶ Vikar Zimmermann kriegt das Geld zusammen, es kommt zur Anschaffung einer von ihm selbst entworfenen Fahne. Nach der Weihe erläutert er: „Zunächst stellt das Bild Kolping mit den Gesellen dar, dann aber auch den Präses mit seinen Gesellen und endlich den Priester und das arbeitende Volk.“⁷

Zusammen mit seinem Freund Joseph Zimmermann, damals Vikar im nahe gelegenen Beleckte ruft er dort einen Gesellenverein ins

Leben und zeigt bei der Gründungsversammlung auf, dass nicht nur Handwerkergejungen Mitglied werden dürfen, sondern überhaupt jeder ordentliche katholische junge Mensch. Die zündende Rede Zimmermanns hat zur Folge, dass spontan 60 junge Männer dem Verein beitreten. „Das war ein schöner Erfolg, und ich freute mich, mitgeholfen zu haben, ein neues Reis aus dem Kolpingbaum, der seine Zweige ja fast über die ganze Welt ausbreitet, eingepfropft zu haben.“⁸

Noch während des Ersten Weltkrieges setzt sich Vikar Bernhard Zimmermann mit dem Problem der so genannten „Spätberufenen“ auseinander. Die diesbezüglich auf der Dechantenkonferenz in Rütten von ihm gemachten Ausführungen stellt das Gremium allerdings bis Kriegsende zurück. Es sind zunächst junge Soldaten, durch schlimme Erlebnisse im Glauben aufgerüttelt und andere, die von seinem Lebenslauf erfahren haben, die anfragen, ob er ihnen helfen könne auf ihrem Weg: auch sie möchten Priester werden. 1920 erhält er tatkräftige Unterstützung durch den ebenfalls spätberufenen Vikar Schemme. 1921 werben Zimmermann und Schemme sowohl in der „Wacht“, dem Organ des Jungmännerverbandes Deutschland als auch auf den Reichstagen in Düsseldorf und Nürnberg für das Anliegen und erhalten über 150 Anfragen aus ganz Deutschland. In Essen kommt es dann am 3. Januar 1922 zur Gründung des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes für Priesterspätberufene,⁹

das 1925 ins Vereinsregister eingetragen wird. Mittlerweile hat Bernhard Zimmermann das Amt des Bezirkspräses der Jungmännervereine des Dekanats Rüthen inne und bereits damit begonnen, einheimische und auswärtige Schüler zu unterrichten. „Apostelschule“ nennen die Allagener Bürger spöttelnd Zimmermanns Initiative. Ferdinand Wenke und Florian Kosolowski wohnen noch zuhause bei den Eltern, als sie vom Vikar unterrichtet werden. Die so genannten „Fernschüler“ kommen etwas später und werden in Belecke untergebracht. Als erster quartiert sich Johannes Nübel aus Essen im ausgedienten Gasthaus an der Möhne ein, das Zimmermann gemietet hat. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe der alten Kreuzkapelle von 1786, fortan Gebetsraum der Spätberufenen. Diese ist im Laufe der Zeit so beengt, dass verschiedene Gruppen am Morgen ihre eigene Messe feiern, anschließend geht's zum Frühstück. Am 3. Mai 1922 erfolgt die feierliche Eröffnung des Klemensheimes in Belecke. Aufgrund der steigenden Schülerzahlen werden Kegelbahn, Hühnerstall und eine Scheune zu Wohnzwecken umgebaut. Der Allagener Kaplan kommt täglich in der Frühe mit dem Rad an, um Unterricht zu halten, daneben helfen ihm weitere Lehrer, „von denen einer nicht mal richtig Deutsch konnte“¹⁰, berichtet Altklementiner Grundmann. Mit Rat und Tat unterstützt wird Bernhard Zimmermann vom Senior des Gesellenvereins Allagen, Ketenschmied Franz Schulte und dessen Vizepräses Schreinermeister Franz Hecker. So arbeiten Ge-

sellen und Klementiner gemeinsam, jeder nach seinen Fähigkeiten.

Schon in den Reihen der ersten Klementiner befinden sich Kolpingsöhne; als Spiritual fungiert der Bezirkpräses. Andere Geistliche, manche in bereits hohem Alter, helfen in der Unterrichtung der Spätberufenen. Als 1926 Dekan Hufgard und Zimmermann daran gehen, in Aschaffenburg eine Zweigstelle des Werkes zu eröffnen, werden vor der eigentlichen Ansiedlung in einer alten Möbelfabrik zunächst auf dem Dachboden des Aschaffener Gesellenhauses 17 Betten für die Klementiner hergerichtet.

Am Pfingstmontag 1929 ruft der katholische Gesellenverein Drensteinfurt anlässlich seines fünfzigjährigen Bestehens eine „Kolpingstiftung“ zugunsten des Klemens-Hofbauer-Hilfswerkes ins Leben. Der „Heerbann Christi“ berichtet: „Mögen die erwähnten Zuwendungen baldigst fließen, nicht zuletzt im Sinne einer Beschleunigung der schon eingeleiteten Seligsprechung des spätberufenen Priesters Kolping und zum Segen des Jubelvereins Drensteinfurt, der mit der Stiftung der Kolpingsache weitere Verklärung und dem ganzen Verband der Gesellenvereine ein nachahmenswertes Beispiel gegeben hat.“¹¹

Bernhard Zimmermann drückt seine Arbeit mit den Klementinern wie folgt aus: Er will nicht ihr Erzieher sein, sondern bei ihnen „mehr das

Verhältnis eines Priesters zu finden suchen, wie der Präses einer Kolpingsfamilie.“¹² Die Idee der „Hausregierung“ übernimmt Zimmermann aus einer Verknüpfung der Statuten der kolpingschen Gesellenvereine mit denen der katholischen Studentenverbindungen. Beiden Vereinigungen gehört er an.

„Treu Kolping“ heißt es, als 1953 im Klemensheim Bad Driburg eine eigene klementinische Kolpingsfamilie entsteht. Das Amt des Präses nimmt Rektor Zimmermann zunächst selbst wahr, übergibt es jedoch kurze Zeit später aus gesundheitlichen Gründen seinem Konrektor Johannes Kley. Der damalige Generalpräses des Deutschen Kolpingwerkes, Dr. Ritter, gibt gerne sein „Ja“ zur Kolpingfamilie St. Klemens Bad Driburg. Er sieht einen guten Ausgangspunkt dafür, dass sowohl tüchtige Kolpingsöhne als auch Priester aus dieser Gemeinschaft hervorgehen.

Lange Jahre schmückte eine Büste Kolpings den Treppenaufgang zum Rektorenflur im Hauptgebäude des Klemensheims. Unzählige klementinische Kolpingbrüder wirken in Kirche und Welt. Der Segen der beiden großen Spätberufenen Klemens Maria Hofbauer und Adolph Kolping hat gute Früchte getragen.

Diese Früchte reichen noch immer bis nach Bad Driburg. Das Klemens-Hofbauer-Hilfswerk hat den Altbau sowie das ehemalige Schwesternhaus ans Kolpingbildungswerk vermietet, so

dass dort seit 1994 ein Jugendwohnheim entstehen konnte. Es entstanden Werkstätten und Schulungsräume; Lehrgangsangebote richten sich an Jugendliche, die nach der Schule keine Arbeit finden. In den Bereichen Berufsvorbereitung und Berufsausbildung ist man dem Leitbild Adolph Kolpings verpflichtet. Somit hat unser „altes“ Clementinum eine neue, aktuelle und gerade deswegen auch eine wichtige und christliche Funktion erhalten.

- 1) W. Hünemann: Vater Kolping. Luzern 1950, 245.
- 2) Im Heerbann Christi Jg. 6 (1930) Heft 3, 57.
- 3) Vgl. Bernhard Zimmermann: Privataufzeichnungen, o. J., o. S.
- 4) Im Heerbann Christi Jg. 6 (1930) Heft 3, 57.
- 5) Vgl. Bernhard Zimmermann: Privataufzeichnungen, o. J., o. S.
- 6) Bernhard Zimmermann: Aus den Anfängen des Werkes, Privataufzeichnungen o. J., 37.
- 7) Ebd., 37 f.
- 8) Ebd., 42.
- 9) Vgl. Im Heerbann Christi Jg. 4 (1928) Heft 2, 47 ff.
- 10) H.-J. Britz: Gespräch mit Altklementiner Pastor Grundmann, 15. März 1982. Privataufzeichnungen.
- 11) Im Heerbann Christi Jg. 5 (1929) Heft 1, 18 f.
- 12) Im Heerbann Christi Jg. 19 (1953) Heft 4, 54.

Geschichte(n) entdecken von August Herbst (Abitur 1974)

Die Quellenlage zum Clementinum für die Dauer seiner Beschlagnahme in der NS-Zeit (1941-45) ist dürftig. Das änderte sich am 4. März 2008. Da erhielt der Vorsitzende des Fördervereins St. Klemens folgende Email:

Betreff: Clemens-Hofbauer-Kolleg

Sehr geehrter Herr Schulz, wir kennen uns zwar nicht, deshalb möchte ich mich kurz vorstellen. Ich bin Clementiner, aber kein Theologe, sondern Architekt geworden, ist ja vielleicht gar nicht soweit auseinander. Ich bin 1973 nach Driburg gekommen und habe dort am Clementinum 1977 mit 13 Freunden das Abitur gemacht, eine spannende Zeit. Heute finde ich – und das ist bestimmt kein Zufall – auf dem Antikmarkt in der alten Markthalle zu Herford die Karte von 1942, die ich Ihnen als Anlage beidseitig für Ihr Archiv mitschicke. Da wurden also in der Nazizeit die Mädels ausgebildet, später dann eben die Jungs. Ich hoffe, sie haben ebenso wie ich Freude daran.

MfG Clemens Houtermans



Die Bildunterschrift der Ansichtskarte von Herrn Houtermans „Bad Driburg – Lehrerinnenbildungsanstalt“ lässt als Entstehungsdatum der Karte nur eine Zeit nach dem 1. April 1941 zu. Das Foto zeigt den Dachreiter des Hauses noch mit aufgesetztem Kreuz. Auf einem anderen Foto (Privatbesitz G. Schmöe) vom Juli 1941 ist das Kreuz schon vom Dachreiter entfernt. Die Ansichtskarte Houtermans ist zu sehen auch auf der Seite www.clementinum.de (> Archiv > Bilder > Klemensheim 1942). Das Foto von G. Schmöe ist zu finden auf der Seite www.clementinum-paderborn.de (> Geschichte > Die Geschichte des Clementinums) und im folgenden Artikel.

Zu diesem Hinweis auf die „Lehrerinnenbildungsanstalt“ (LBA) im Clementinum gesellte sich Anfang 2010 ein weiteres Detail: Die 83-jährige Giesela Schmöe stöberte, da sie selbst keinen Computer hat, mit Hilfe ihrer Enkelin im Internet und stieß dabei auf unse-

re Homepage. Sie ließ uns mitteilen, dass sie von 1941 bis 1945 in der LBA Bad Driburg als Schülerin gewesen sei. Ulrich Schulz nahm sofort Kontakt mit ihr auf und konnte sie dafür gewinnen, ihre Erinnerungen an diese Zeit für unser Geschichtsprojekt aufzuschreiben.

Frau Schmöe lebt in der Nähe von Stuttgart. Ich besuchte sie am 30. Juli 2010 (meine Frau begleitete mich) auf eine Tasse Kaffee. Mir begegnete eine kleine, energische und agile Frau, die uns herzlich begrüßte und bereitwillig ihre Erinnerungen mit uns teilte.

Unter anderem erzählte sie, dass sie sich immer noch mit einigen Mitschülerinnen aus ihrer Klasse trifft und für das Jahr 2011 das „70jährige Klassentreffen“ in Bad Driburg plant. Bei diesen Vorbereitungen sei sie auf die Zeitschrift „Die junge Dame“ gestoßen, die in der Nr. 21 vom 20. Oktober 1942 auf drei Seiten unter der Überschrift „Lehrerinnen von Morgen“ über die „kostenlose Ausbildung begabter Mädels auf den Lehrerinnenbildungsanstalten“ berichtet, besonders in Bad Driburg. Frau Schmöe hat auch noch einige Fotos aus dieser Zeit und versprach uns, bei der Erarbeitung dieses Teil der Geschichte unseres Klemensheims mit Material und Zeitzeugen-Erinnerung beizuspringen.



Die Lehrerinnenbildungsanstalt in Bad Driburg 1941-45

Ein Zeitzeugenbericht von Gisela Schmöe

Driburg, das war nun für vier Jahre meine neue Anschrift. Die LBA (Lehrerinnenbildungsanstalt) war eine Ausbildungsstätte für begabte Volksschülerinnen. Es herrschte Krieg. Viele Lehrer waren an der Front. Also brauchte der Staat Nachwuchs an Lehrkräften. So wurde einer Volksschülerin, die den Wunsch hegte, Lehrerin zu werden, in der LBA die Möglichkeit dazu gegeben. Über den Klassenlehrer, den Rektor und den Schulrat fand die Auslese statt. Natürlich mussten wir auch eine Eignungsprüfung ablegen. Meine Prüfung fand in einer Jugendherberge in Oesede (Kr. Osnabrück) statt. Ich traf dort keine Mädchen aus meiner Heimat Bückeberg an. Woran das lag, wurde mir erst später klar. Die Prüfungen für den Raum Bückeberg-Minden-Herford hatten woanders stattgefunden. Möglicherweise wurde ich verspätet angemeldet und somit in die Osnabrücker Gruppe aufgenommen. Nachdem ich diese Prüfung bestanden hatte, wartete ich auf den Bescheid, wann und wohin ich fahren musste. Der Bescheid kam Anfang Juni 1941. Auf dem Bahnhof lernte ich Ursula H. kennen, mit der ich weitere 50 Jahre befreundet war. Wir waren die einzigen Bückebergerinnen, die nach Bad Driburg fuhren.

Für 120 Mädchen war auf dem kleinen Driburger Bahnhof Anreisetag. Das war ein aufgeregtes Durcheinander! Abgeholt wurden wir von den Mädchen des Mittelschulzweiges, die schon einige Wochen vorher mit der Schule begonnen hatten. Unser Gepäck wurde per Pferdewagen transportiert. In kleinen Gruppen machten wir uns auf den Weg zu unserem Heim. Als die letzten Häuser Driburgs hinter uns lagen, sahen wir von weitem unser Domizil. Beeindruckt von der Schönheit des Gebäudes verstummten erst einmal unsere Gespräche. Unsere zukünftige Schule war viergeschossig. Zwei große Seitenflügel trafen sich in einem kleinen Mittelbau, vor dem in zwei Stockwerken ein Balkon die Fassade auflockerte. Es war ein imposanter Anblick!



Alle Fotos aus dem Privatbesitz von G. Schmöe, hier Winter 1941-42

Voller Spannung und auch etwas ängstlich näherten wir uns unserem Heim. Nach unserer Ankunft versammelten wir uns zunächst in der großen Empfangshalle. Dort wurden wir von der Direktorin Elisabeth Frey begrüßt und in Klassen eingeteilt. Unsere erste Bezugsperson und Klassenlehrerin war Fräulein Helene Meyer, genannt „Tantchen“. Sie war aber nur ein Jahr bei uns. Im 2. Jahr war sie plötzlich nicht mehr da. Unsere neue Klassenlehrerin und Vertrauensperson war Fräulein Elfriede Kyraht, die uns bis zum Ende unserer Ausbildung begleitet hat. Fräulein Meyer ging mit uns am ersten Tag in den Speisesaal, wo ein Mittagessen auf uns wartete. Danach wurden wir in unsere Zimmer eingewiesen. Es waren fast ausschließlich Viererzimmer. Im darauf folgenden Jahr bekamen wir zum Teil Dreier- und Zweierzimmer. Die Klassenkameradinnen wechselten aber immer, wir durften sie uns auch nicht aussuchen. Das war von der Hausleitung so gewollt, damit sich keine Cliquen bildeten. Vor dem Abendessen machte unsere Schulleiterin uns mit den vorerst notwendigen Modalitäten vertraut. Wir mussten sie „Frau Schulführerin“ nennen. Bei uns hieß sie all’ die Jahre „Freya“ – nach der altnordischen Göttin. Unsere „Freya“ war groß, schlank, blauäugig und hatte rotblondes Haar. Ich sehe sie noch, wie sie jeden Morgen im dunkelblauen Rock und in weißer Bluse die breite Treppe herunter kam, auf der 3. oder 4. Stu-

fe von unten stehen blieb und rief: „Guten Morgen, Mädels!“ „Guten Morgen, Frau Schulführerin!“, riefen wir einstimmig hinauf. Nun aber zurück zum ersten Tag unseres Einlebens. Es begann am nächsten Morgen um 6.15 Uhr und bestimmte von nun an für die nächsten vier Jahre unseren Tagesablauf. Innerhalb von 10 Minuten mussten wir zum Frühsport in der Halle angetreten sein, im Sommer in schwarzer Hose mit weißem Hemd, im Winter im Trainingsanzug. Das „Mädchen vom Dienst“ (MvD) meldete der „Führerin vom Dienst“ (FvD), dass alle Gruppen angetreten seien, und auch eventuelle Krankheitsfälle. FvD war jeden Tag eine andere Lehrerin, ebenso das MvD. Nach dem Frühsport ging es zum Waschen, Anziehen, Bettenmachen usw. Bevor wir um 7.15 Uhr zum Frühstück gingen, vergewisserte sich die FvD, ob die Betten vorschriftsmäßig gemacht und die Zimmer aufgeräumt waren. Der Unterricht begann um 8 Uhr. Die Schulstunde dauerte 45 Minuten. Alle Pausen, bis auf die Frühstückspause, waren auf 5 Minuten beschränkt. Fünf Unterrichtseinheiten pro Woche waren die Norm: Deutsch, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Sport und Musik. Dieses Fach war aufgeteilt in Gesang, Geigenunterricht und Musikgeschichte. Später kam noch Kunstgeschichte hinzu. Nach dem Unterricht gab es um 13.15 Uhr Mittagessen. Dabei ging es nach dem Lernen natürlich sehr lebhaft zu. Das Mittagessen nah-

men unsere Lehrerinnen mit uns zusammen ein. Jede Klassenlehrerin saß bei ihrer Klasse am Tisch. Die anderen Lehrerinnen hatten einen Extratisch im Speisesaal. Jeweils zwei Mädchen jeder Klasse hatten Tischdienst. Sie mussten die Tische decken, Speisen auftragen, für Nachschub sorgen und später abdecken. Nach dem Essen war für alle bis 15 Uhr Mittagsruhe. Die Zeit bis zum Arbeitsbeginn um 16 Uhr konnte für Besorgungen in der Stadt genutzt werden. Solche Ausgänge hielten sich jedoch im Rahmen, denn es wurde darüber Buch geführt. Im 1. Obergeschoß befand sich ein kleines Büro. Dort hielt sich jeden Tag eine FvD auf und manchmal auch ein MvD. Alle Stadtgänge wurden in ein Buch eingetragen: Beginn – Grund – Ende. Später als 16 Uhr durften wir nicht zurückkommen. Wir wurden sehr streng gehalten. Von der Mittagsruhe ausgenommen war jede Woche ein Klassenzug. Der hatte „praktische Arbeit“ zu leisten. Zehn Mädchen hatten Küchendienst, zehn weitere mussten Schwester Hildegard in der Wäschestube helfen. Im Frühjahr und Sommer wurden einige für die Gartenarbeit eingeteilt. Jeden Tag durften 2 Mädchen mit dem Handwagen zum Postamt gehen, um Pakete abzuholen. Dies war eine sehr begehrte „Arbeit“. Die erfreulichste jedoch war, jeden Montag, Mittwoch und Freitag Brote vom Bäcker abzuholen. Der Bäcker kannte uns und tauschte Brotmarken, die wir von zu Hause bekamen, immer sehr großzügig

ein. Die beste Arbeit allerdings war das Markenkleben bei einem Driburger Bäcker. Zwei bis drei Mädchen durften Ende eines jeden Monats diese heiß begehrte Arbeit verrichten. Als Belohnung gab es Kaffee und Kuchen und vielleicht noch ein paar Reste mit auf den Weg. Ich möchte noch einmal auf den Küchendienst zurückkommen: Schwester Walburga war die Küchenchefin und eine hervorragende Köchin! Unter ihrer Anleitung mussten wir den Speisesaal aufräumen, Abwasch machen, Kartoffeln schälen und Gemüse putzen für den nächsten Tag. Küchendienst war die unbeliebteste Arbeit, aber zum Glück kam jeder mal dran. Die Mädchen vom Wäschendienst mussten bügeln, mangeln und die Wäschestücke nach den Nummern sortieren. Jeden Samstagnachmittag war „Wäschewechsel“. Die Schmutzwäsche kam in den großen Wäschekorb. Die saubere Wäsche wurde in Empfang genommen.



Sommer 1941

Bei der Gartenarbeit war unsere Direktorin immer dabei; manchmal auch eine der Lehrerinnen. Unsere „Freya“ verstand etwas von Gartenarbeit und musste uns natürlich Anweisungen geben. Wir hatten einen großen Garten, in dem wir viel Gemüse anbauten.

Darüber waren wir sehr froh, denn es war Krieg und die Lebensmittel waren rationiert. Nach unserer Mittagspause war von 15 Uhr bis 15.30 Uhr Geigenüben angesetzt. Das bedeutete nicht, dass jede Schülerin jeden Tag üben musste. Bei 150 Schülerinnen wäre das gar nicht möglich gewesen. Zum Üben wurde jeder freie Raum genutzt, weit ab von den Aufenthaltsräumen. Am Freitag und Samstag fand Geigenunterricht statt. Dann war Aufregung im Haus, denn der Geigenunterricht war eine willkommene Abwechslung in unserem strengen Schulalltag. Unser Geigenlehrer war Direktor Erwin Kerschbaumer von der Musikhochschule Detmold. Der Unterricht fand in einem der Aufenthaltsräume statt mit jeweils 10 bis 15 Mädchen. Links vom Geigenlehrer stand immer die derzeit „beste Geigerin“. Im Sommer bei schönem Wetter fand der Geigenunterricht oftmals im Freien statt.



Mai 1942



Nach dem Nachmittagskaffee herrschte von 16 Uhr bis 18 Uhr absolute Ruhe im Haus. In großen Arbeitsräumen saßen wir an Vierertischen und arbeiteten ohne Unterbrechung. Wenn es mal etwas zu fragen gab, geschah es flüsternd. Wir mussten immer gewärtig sein, dass plötzlich die immer patrouillierende FvD oder gar unsere Direktorin in der Tür stand, um uns zu kontrollieren. In der Zeit von 18 Uhr bis zum Abendessen um 18.30 Uhr konnte jede Schülerin tun, was sie wollte; noch ein bisschen Geige üben, sich mit Freundinnen unterhalten, sich im Zimmer aufhalten und entspannen. Die Zeit nach dem Abendessen verbrachten wir mit Singen, Lesen, Volkstanz, Lichtbildervorträgen und „politischem Abend“. Letzterer fand immer montags statt. Ein Mädchen bekam die Aufgabe, die Kriegereignisse der vorangegangenen Woche zusammenzufassen und darüber zu berichten. Unsere Klassenlehrerin nahm an diesen Abenden natürlich auch teil. Diese anderthalb Stunden beinhalteten die ganze Politik, die an uns herangetragen wurde. Alle anderen Tage waren so ausgefüllt mit intensivem Lernen, dass gar nichts anderes an uns heran kam. Ab 21 Uhr mussten wir in den Betten liegen. Vorher jedoch wurde in der Eingangshalle ein Abendlied gesungen. Danach wünschte uns die Direktorin eine „Gute Nacht“. An Sonntagen durften wir etwas länger schlafen. Allerdings war nach dem Frühstück großer Fahnenappell. Wir mussten in Uniform

erscheinen: dunkelblauer Rock, weiße Bluse mit schwarzem, durch einen braunen Knoten gezogenes Dreieckstuch, weiße Kniestrümpfe, braune Halbschuhe und bei schlechtem Wetter noch eine braune Jacke. Diese BDM-Kleidung (Bund Deutscher Mädchen) wurde uns vom Staat gestellt. Nachdem wir klassenweise auf dem „Fahnenplatz“ angetreten waren, wurde von der FvD und dem MvD die Fahne hochgezogen. Währenddessen mussten wir den Arm zum Führergruß erheben. An den Wochentagen wurde die Fahne von der FvD und dem MvD allein gehisst. Bis wir uns nach dem Appell umgezogen hatten, war der Vormittag schon fast herum und für größere Unternehmungen keine Zeit mehr. Ich habe es zweimal geschafft, gemeinsam mit einer Freundin in Bad Driburg einen Gottesdienst zu besuchen. Bis zur evangelischen Kirche war es sehr weit, und wir mussten uns nach dem Gottesdienst sehr beeilen, um pünktlich zum Mittagessen zu erscheinen. Tischzeit war wie immer, Küchendienst auch.



Dieses Foto aus dem Privatbesitz von G. Schmoe (Juli 1941) zeigt das Haus ohne Dachkreuz, dafür aber mit gehisster Hakenkreuzfahne am Mast (linke Hausecke).

Am Nachmittag war oftmals Kinobesuch angesagt. Der wurde nur erlaubt, wenn wir in Gruppen (10 Mädchen oder mehr) gingen. Es wurden Filme gezeigt, die uns aufmuntern sollten mit Heinz Rühmann, Hans Albers, Marikka Röck usw. Mädchen, die im Haus blieben, trafen sich im Tagesraum und lasen oder sangen. Wenn Klassenarbeiten anstanden, wurde im Zimmer gelernt, wo man aber nur auf dem Bett sitzen konnte. Im letzten Unterrichtsjahr 1944 gab es zwei Fächer mehr im Stundenplan: Methodik und Pädagogik. Der Mittelschulzweig unterrichtete schon vorher an der Driburger Volksschule, und wir waren manchmal als Hospitantinnen dabei. Das Jahr 1945 begann etwas anders als die Jahre davor. Es ließ sich nicht mehr verheimlichen, dass der Krieg bald ein Ende nehmen würde, ein schlimmes Ende für uns. Das ahnte wohl auch unsere Direktorin. So kam denn eines Tages im Januar vom Regierungspräsidium die Nachricht, dass unsere Prüfung (damals 1. Lehramtsprüfung genannt) von April/Mai vorverlegt würde auf Februar. Da hieß es: Lernen, lernen, lernen! Morgens um 4.30 Uhr standen wir manchmal auf und schlichen leise in den Tagesraum. Dort lernten wir gemeinsam zuerst für die schriftlichen Arbeiten (Deutsch, Mathematik, Englisch). Danach wurde uns dann mitgeteilt, in welchem Fach wir mündlich geprüft wurden. Mündliche Erdkundeprüfung war für alle angezeigt, da für dieses Fach keine

schriftliche Arbeit vorgesehen war. Bis Mitte Februar hatten wir die Prüfungen hinter uns gebracht und wurden um den 25. Februar herum aus der LBA entlassen. Mein letztes Zeugnis trägt das Datum vom 24.2.1945. Die letzten Tage waren noch sehr turbulent. Wir bekamen unser Abschlusszeugnis, dazu ein Schreiben an den jeweiligen Schulrat zur Vermittlung als Lehramtspraktikantin. Vor allem wurde uns während dieser letzten Tage aber auch bewusst, dass wir nach nunmehr vier Jahren Zusammengehörigkeit auseinander gehen würden. Und das stimmte uns traurig. Vier schöne Jahre des gemeinsamen Lernens, Lachens und Singens waren zu Ende.



Klementinisches Urgestein

Karl Heinz König, Birkenhöhenweg 15,
51465 Bergisch Gladbach
(Abitur Ostern 1955)

Wenn ich mir so den „Blickpunkt“ anschau, dann bin ich wohl mit meinen 80 Jahren ein Auslaufmodell des Clementinischen Urgesteins. Wenn es was zu erzählen gibt, dann jetzt, ehe es zu spät ist: 1930 in Bergisch Gladbach bei Köln geboren, besuchte ich dort die Volksschule bis zum Kriegsende, absolvierte danach eine Technische-Zeichner-Lehre und war aktiv in der kath. Pfarrjugend tätig. Als Kind wollte ich eigentlich Lokomotivführer oder Fliegeringenieur werden, und einige Jahre später kam ein etwas reiferer Wunsch auf, Lehrer oder doch noch lieber Priester zu werden. Da kam mir das Klemensheim in Bad Driburg gerade recht. Als ich Ostern 1949 dort ankam, war das Haupthaus noch von der britischen Besatzungsmacht besetzt. So kampierten wir vorerst in den Nebengebäuden: Die Kriegsheimkehrer im Schwesternhaus und wir jungen Grünlinge auf dem Heuboden über dem Kuhstall, ein halbes Jahr lang. Der heutigen Jugend wäre das nicht zumutbar, aber wir waren durch unser Luftschutzkeller-Dasein schon so einiges gewohnt. Also teilten wir wohl oder übel mit den Stall-



mäusen unsere Butterbrote. Doch dann ging es aufwärts: Zuerst im Viererzimmer im Haupthaus dienten wir uns hoch über ein Doppelzimmer bis zum beinahe komfortablen Einzelzimmer als Abiturient. Im vorletzten

Jahr wohnte ich sogar mit dem damaligen „Arbeitsminister“ auf dem Lehrerflur. Was mir dort einmal passiert ist? Um 13 Uhr Schulschluss, Treppen hoch aufs Zimmer, die Bücher in die Ecke geknallt und zügig mit Lehrern und anderen Schülern durch den dunklen Flur in Richtung Speisesaal bewegt. Damals war gerade eine Marotte Mode, im Übermut den Vordermann an Hose und Kragen zu packen und im Laufschrift vor sich her zu schieben. Gemacht, getan, da erwischte ich einen, der sich erst nach einem 20-Meter-Lauf zu erkennen gab. Verdutzt drehte der sich um und sagte: „König, lassen Sie das!“ Mein Gott, war das peinlich! Da erkannte ich das Gesicht unseres Studienrates Munser und entschuldigte mich tausendmal. Zuletzt fiel mir nur noch ein: „Von hinten fühlten Sie sich aber nicht wie ein Lehrer an!“ Und da mir Herr Munser nach dem Essen zugrinste, wusste ich, er war mir nicht böse.

Erst 35 Jahre nach dem Abitur machten wir Klassentreffen. Die waren anfangs gut besucht, doch nach und nach schrumpfte das Interesse. Fünf Unverwegene blieben letztlich übrig, die heute immer noch Kontakt haben. Und nachdem wir „Gott und die Welt“ bei diesen Treffen abgehandelt hatten, kamen zur vorgerückten Stunde diese unvergesslichen Geschichten immer wieder aufs Tapet. „Weißt du noch...“ – In den sechs Jahren im Klemensheim haben wir Freundschaften geschlossen und viele ernste Gespräche geführt, wie z.B. das durch unsere Kriegsheimkehrer angeregte Thema „Wiederbewaffnung und Kriegsdienstverweigerung“ und „Ist Tyrannenmord erlaubt?“ (20. Juli). Aber andererseits haben wir in unserem späteren Leben nie wieder so viel gelacht wie in den sechs Internatsjahren. So ernst hatte Tons das ja auch nicht gemeint, als er einmal gefragt wurde, ob er Soldat gewesen sei, und er antwortete: „Nein das nicht, aber sechs Jahre in Gefangenschaft!“



Der Schul- und Internatsstress suchte sich in dieser Männergesellschaft ganz natürlich hin und wieder ein befreiendes Ventil. So waren unsere jährlichen Fastnachtsitzungen von den Driburgern immer gerne besucht. Selbst unser Nikolausfest war manchmal ein Gaudi, wenn z.B. Heinrich Suchi als Hofkaplan des Nikolaus auf einem Esel in den Speisesaal eintritt und das Tier mitten im Saal störrisch stehen blieb, den Schwanz hochhob und genüsslich seine abendliche Verdauung beendete. Ich selbst hatte diesbezüglich ein anderes Erlebnis, als die Schwestern des Stadtkrankenhauses einen großen Schüler zur Nikolausdarstellung anforderten. Da bekam ich ein schwarzes und goldenes Buch und sollte u.a. eine Schülerin überprüfen, ob sie Marienfeste kennt. Mit Freunden suchte ich daraufhin ein ganz ausgefallenes Marienfest aus. Und als die Haushaltsschülerin das nicht kannte, bat ich vor versammelter Mannschaft die Schwester Oberin um Hilfe. Die lief rot an und verkroch sich verschämt in ihr Habit. Als ich dann von Station zu Station Süßigkeiten verteilte, da ging eine Schwester hinter mir her und wiederholte immer wieder wie ein Mantra: „Das konnten sie doch nicht machen, junger Mann!“ Das war dann auch das jähe Ende meiner Nikolauskarriere. – Bei den täglichen Gebeten in der Hauskapelle ging es natürlich meistens fromm zu. Aber manchmal juckte selbst da das Fell. Als ein ehemaliger Lieblingsschüler vom „Zeus“ in unserer Kapelle heiratete, das ich nur einmal erlebt habe, da



entschuldigte sich der „Zeus“: „Er hat zwar das Hochziel nicht erreicht, ist aber trotzdem ein guter Kerl.“ Das haben wir in der Dankandacht honoriert, indem die Orgel plötzlich einsetzte und wir alle sangen: „Ach dass ich dich so spät erkannte, du viel geliebte Schönheit du...“, die 3. Strophe eines bekannten Kirchenliedes. Und als wir ein andermal mit dem Küster einige Meinungsverschiedenheiten hatten, da bekam er zu hören, als er nach dem Abendgebet mit wehender Soutane die Kerzen am Altar ausmachte: „Der Satan löscht die Lichter aus und lässt die Welt erblinden...“ Auch unser „Zeus“ war manchmal auf seine Art sehr witzig: Als er von einer Romreise zurück kam und sein Ziel, Prälat zu werden, nicht erreicht hatte, da sagte er traurig: „Ich habe es leider nicht geschafft. Jungs, ich hätte es euch ja so sehr gegönnt.“ Auch gab es mal ein Donnerwetter, als ich mit Tons in den Sommerferien nach

Spanien getrampt war und die Rückreise nicht funktionierte, wie wir uns das vorstellten. Da schrieben wir von Paris aus schnell eine Karte an den Schulleiter Dr. Heinemann: „Wir können leider nicht zeitig zurück sein. Aber Reisen bildet doch auch, wie Sie immer sagen.“ Mit dem Erfolg: Standpauken und Eintragung ins Klassenbuch. Unsere Mitschüler allerdings fanden uns toll. Und so könnten ich und die Klassenkameraden stundenlang weiter erzählen und Wilhelm Busch Konkurrenz machen.

Nun hätte ich fast vor lauter Erinnerungs-Begeisterung meine eigene Biografie vergessen. Also, mit meinem Theologiestudium wurde nichts, sonst hätte ich im vergangenen Jahr nicht im Altenberger Dom Goldene Hochzeit gefeiert. Stattdessen kam es zur Pädagogik, fast 20 Jahre Volksschullehrer und Rektor in Bergisch Gladbach, dann ebenso lange Akademischer Direktor an einem kirchlichen Lehrerfort- und -weiterbildungs-Institut in Mainz. Dort siedelte ich mich mit meiner fünfköpfigen Familie an. Eine schöne Zeit! Als Fachbereichsleiter betrieb ich begeistert Erwachsenen-Fortbildung bis zu meiner Pension im Jahre 1995. Übrigens, in dieser Anfangszeit habe ich oft mit Prof. Günter Lange zusammen gearbeitet. Erst vor kurzem konnte ich aus dem Blickpunkt erfahren, dass er einige Jahre Spiritual im Klemensheim war. Leider kam das nie zur Sprache. – Ehrenamtlich engagierte ich mich gleich nach der Pension in

der Kirchenvolksbewegung der Diözese Mainz für nachkonziliare Kirchenreformen. Als solcher wurde ich in die Vorbereitungskommission des Mainzer Katholikentages berufen.

Berufsbegleitend übte ich aber jahrzehntelang noch ein wichtiges Hobby aus. Mit meiner Frau Hermine und einem theologischen Freund verfassten wir 38 Jahre lang bis heute katechetische Arbeitsmaterialien für Kinder zur Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente. Manche Klementiner mögen diese selbst benutzt haben, ohne zu wissen, dass ein Klementiner dahinter steckt: „Jesus ruft uns“ und „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, beide zur Vorbereitung auf die Erstkommunion in Verbindung mit einer Handreichung für die Katecheten und ein separates Elternheft, ferner „Ich bin bei euch alle Tage“ (zur Vorbereitung auf Buße und Beichte, auch mit Handreichung für die Katecheten), außerdem „beten, singen, feiern“ (ein Kindergebetbuch, das neben „Tut dies...“ auf eine Monatsbestenliste religiöser Bücher kam). Anfang dieses Jahres erschien unser vorerst letztes Buch im Kösel-Verlag „Jesus auf der Spur – Geschichten für neugierige Kinder“. Im Laufe der Jahre kam es insgesamt zu ca. 20 Titeln mit einer Gesamtauflage von 2,8 Millionen Exemplaren.

Übrigens: nachdem unsere drei Söhne ausschwärmten, zogen wir Eltern 2000 wieder nach Bergisch Gladbach zurück. Von hier

aus verfasste ich mehrere kunst- und religionspädagogische Bildbetrachtungen in den „Katechetischen Blättern“ (Kösel-Verlag München) und in dem Limburger Magazin für Religion und Bildung „Eulenschiff“. Vielleicht hatte „Zeus“ doch recht, wenn er immer wieder Klemens Maria Hofbauer, den Schutzpatron des Hauses, zitierte: „Wenn Gott will, dann grünt auch ein Besenstiel.“



Unsere Exerzitien führten uns in diesem Jahr ins Heilige Land

Unser Spiritual Pastor Gottschlich hatte uns Clementiner erfolgreich motiviert, Geld zu sparen bzw. in den Sommerferien zu verdienen, um an einer von



ihm geführten zweiwöchigen Pilgerfahrt (**9.-22. Oktober**) in den Herbstferien teilnehmen zu können. Wir wollten die verschiedensten heiligen Orte aufsuchen, an denen Jesus gewesen war. Gleich zu Herbstferienbeginn flogen wir vom Frankfurter Flughafen aus Richtung Kairo. Dort besichtigten wir die Pyramiden und ein ägyptisches Museum. Ebenso wanderten wir früh morgens auf den Berg Sinai, wo wir den Sonnenaufgang miterlebten.



Berg Sinai und Umgebung

Michael und Marcus vor den Pyramiden

In Jordanien besichtigten wir dann die antike Stadt Petra und den Berg Nebo, wo Moses nach vierzig Jahren Reise kurz vor Einzug in das gelobte Land starb. Ebenso sahen wir die Stelle, wo Jesus von Johannes dem Täufer vermutlich getauft worden ist. Als wir dann in der zweiten Woche endlich in Israel ankamen, wartete eine Fülle verschiedener Orte auf uns. In Galiläa fuhren wir mit einem Boot über den See Genezareth und kamen auch zu dem Brotvermehrungsort Tabgha. Der persönliche Höhepunkt der Reise war für uns aber Jerusalem, wo wir die Via Dolorosa, die Grabeskirche, die Himmelfahrtskapelle und den letzten Abendmahlssaal erkundeten.

Wunderbar war die geistliche Begleitung von Pastor Gottschlich, der uns zu jedem Ort einen geistlichen Impuls gab.

Michael Birkenbach, 2. Sem.

Das Schatzhaus in der antiken Stadt Petra

Spiritual im Clementinum –

Abschied und Willkommen



Pastor Liudger Gottschlich (*1961), seit 1996 Leiter des Referats Exerzitien und Spiritualität im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, ist seit Januar 2009 auch Spiritual im Clementinum. Leider wird er nun die Stadt Paderborn verlassen, um zum Januar 2011 die Leitung des CityKlosters in Bielefeld zu übernehmen. Dort tritt er die Nachfolge von Altklementiner Pastor Stefan Tausch an, der Leiter der Bildungsstätte Winterberg-Elkeringhausen wird (vgl. Bericht zum Citykloster Bielefeld in diesem Blickpunkt 2010).

Mit einer abendlichen Eucharistiefeier im Klarissenkloster verabschiedeten wir am 18. November unseren scheidenden Spiritual. Pastor Gottschlich legte in seiner Ansprache einen

Vers aus dem Tagesevangelium (Lk 19,41-44) aus: „Jerusalem, wenn doch auch du an jenem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt“. Die Perikope hätte besser nicht passen können. Denn damit war, ohne dass dies eigens erwähnt wurde, die Brücke geschlagen zurück zu unserer Pilgerfahrt ins Hl. Land, die wir mit Pastor Gottschlich in den Herbstferien unternommen hatten, und natürlich auch zu seinem Wirken als Spiritual bei uns: Uns die Augen zu öffnen für das, oder besser: für den, der uns im Innersten zufrieden macht. Nach der Messe hatte Frau Kickum ein wunderbares Abendessen für uns bereitet. Wir saßen mit Rektor und Spiritual noch bis spät in die Nacht zusammen und diskutierten angeregt über den Priesterberuf.

Gräbersegnung

Am **5. November** dieses Jahres hat sich wieder eine Schar von Klementinern, Altklementinern und Freunden



von St. Klemens an der Marienkapelle in Bad Driburg eingefunden, um der dort bestatteten Toten und auch der 190 im Krieg gefallen Schüler von St. Klemens zu gedenken. Die liturgische Leitung hat diesmal Altklementiner Pfr.iR Johannes Seves aus Breitscheid (Abitur 1963B) übernommen. Er griff das Bild vom Gang des Apostels Petrus über das Wasser auf und kam in einfühlsamen Worten auf die Angst zu sprechen, die menschliches Leben und Sterben prägt. Der Befürchtung, endgültig unterzugehen, kann man beikommen nur durch den Blick auf Jesus, der Halt gibt, wo ansonsten kein Halten mehr ist. Pfr. Seves war lange Jahre für das Bundesministerium des Inneren als Seelsorger der Bundesgrenztruppen tätig. Von dort brachte er für uns kleine handliche Gebet- und Gesangbücher mit, aus denen wir während der Feier gerne sangen.

Nachrufe

Seit dem Erscheinen des letzten Blickpunktes haben wir vom Tod folgender Altklementiner und Mitarbeiter von St. Klemens Kenntnis erhalten:

Pfr.i.R. Georg Kelz

(* 1919 in Arnheim/NL – † 19.03.2009), Abitur 1950A

Pfr.i.R. Ludwig Löbbert

(* 1923 in Nordwalde/Steinfurt – † 11.07.2009), Abitur 1953A

Pfr.i.R. Wolfgang Röhmann

(* 1926 in Berlin – † 11.07.2010), Abitur 1954A

Pfr. i. R. Hermann Eilers

(* 1928 in Melstrup/Aschendorf – † 13.08.2009), Abitur 1954B

Pfr. Georg Sicking

(* 1928 in Lünten/Ahaus – † 17.10.2009), Abitur 1955A

Franz Block

(* 1928 in Stukenbrock – † März 2010), Abitur 1949

Georg Glatter

(* 1929 Reichenstein/Niederschlesien – † 20.08.2010), Abitur 1957V

Pfr.i.R. Hermann-Josef Preis

(* 1933 in Essen – † 01.03.2010), Abitur 1959B

Bruder Ludger (= Josef) Hoffkamp

(* 1934 in Nordhorn – † 19.04.2010), Abitur 1958B

Franz-Josef Kiene

(* 1935 in Paderborn – † 2009), Abitur 1958V

Michael Wessolowski

(* 1940 in Königsberg – † 23.04.2010), Abitur 1964B

In Absprache mit dem Bistum Münster hat Generalvikar Hardt zum 1. November 2010 Pastor Reinhard Isenberg (*1960) zum neuen Spiritual für die Klementiner ernannt. Pastor Isenberg ist seit 2007 Spiritual im Paulus-Kolleg für die Studierenden der Religionspädagogik an der Katho NW in Paderborn. Unser herzlicher Dank gilt dem scheidenden, unser ebenso herzliches Willkommen dem neuen Spiritual, über dessen Begrüßung bei uns der Blickpunkt 2011 berichten wird.



Klaus-Jürgen Brüggemann

(*1947 in Bochum – †
02.04.2010), Abitur 1970 SS
Manfred Lux (*1948 in Bottrop –
† 17.03.2010), Abitur 1971V

Hans Monstadt

(*1948 in Hattingen –
† 07.07.2010), Abitur 1969B

Pfr. Herbert Löffelmeyer

(*1953 in Berlin – † 03.01.2010),
Abitur 1985V

Pastor Bernd Göhlich

(*1958 in Essen – † 12.12.2009),
Abitur 1984 WS

Franz-Theo Schmitz

(† 24.12.2009), Büroangestellter

Aus der Nachbarschaft des Clementinum Paderborn verstarben zwei unserer treuen Gottesdienstbesucher:

Hanna Meyer (06.05.2010)

Anneliese Schmand (11.07.2010)

Requiescant in pace!

Vortragekreuz aus dem Zimmermann-Museum Bad Driburg, 2009 für die Wiedereingebrauchnahme renoviert (ausgebeult, fehlender Korpus ergänzt, neu versilbert, neue Tragestange, Fußplatte), mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins St. Klemens.

**13. März 2011, Sonntag:**

17.00 Uhr Klemensfest 2011 in der Klarissenkirche mit Msgr. Dr. Michael Menke-Peitzmeyer

19. März 2011, Samstag:

10.30 – 15.00 Uhr:
Zeitzeugen-Symposium im Leokonvikt Paderborn (im Blick auf das Buchprojekt 2012: *Studienheim St. Klemens für Priesterspätberufene Beleckes – Bad Driburg – Paderborn (1922-2012). Zur Geschichte der ersten Schule des zweiten Bildungswegs im deutschen Sprachraum*)

24./25. Juni 2011:

Seligspredung des Altklementiners Eduard Müller und der anderen Lübecker Märtyrer in Lübeck.

Herausgeber:**Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für Priesterspätberufene e.V. Bad Driburg**

Clementinum Paderborn

Theodor-Heuss-Straße 11

33102 Paderborn

E-Mail: clementinum@erzbistum-paderborn.de

Page: www.clementinum-paderborn.de

Tel. 05251 - 414 3774 (Rektor)

05251 - 687477 (Studierende)

Bank für Kirche und Caritas

(BLZ 472 603 07) Kto. 11 691 900

- Freitagabend: Vesper in der Lutherkirche,
- Samstagmorgen: Eucharistiefeier mit Seligsprechung auf der "Parade"

17. September 2011, Samstag:

Tag der klementinischen Gemeinschaft in Bad Driburg mit Weihbischof Hubert Berenbrinker, Paderborn

11. November 2011, Freitag,

15.00 Uhr:
Gräbersegnung am Waldfriedhof Bad Driburg

4. Mai 2012, Freitag:

Jubiläumsfeier „90 Jahre Studienheim St. Klemens Beleckes – Bad Driburg – Paderborn“

unter Mitarbeit von:**Förderverein St. Klemens e.V. Bad Driburg**

Nordfeldmark 4

33014 Bad Driburg

E-Mail: info@clementinum.de

Page: www.clementinum.de

Sparkasse Höxter (BLZ 472 515 50) Kto. 158 6676

Layout: Sabine Pelizäus, BDKJ-Verlag,

BDKJ GmbH Paderborn

Druck: RLS jakobsmeier

Auflage: 2.500 Stück

Fotorechte der vier Personenbilder (Titel) unbekannt.



Blickpunkt



Münster
Erzbisum
Paderborn

